

KirchenBlatt

Katholische
Kirche
Vorarlberg



WJLONEN / WIKIMEDIA COMMONS

2 Im Gespräch.
Caritas-Gespräche 2012 in St. Arbogast: Leidenschaft und Verantwortung.

15 Neue Räume.
Die Kirchenbeitragsstellen Bregenz und Dornbirn ziehen um und zusammen.

18 LeseZeit.
Trotz der Vorfreude auf Weihnachten innehalten: Das Leben im Angesicht des Todes.

Gaudete. Freut euch. Er ist nahe

Wie wäre es, täglich Gott dafür zu danken, worüber ich mich freue?

Der Eröffnungsvers der Messe am dritten Adventsonntag lautet: „Freut euch [Gaudete] im Herrn zu jeder Zeit! Denn der Herr ist nahe.“ (Phil 4,4.5)

An vielen Adventkränzen hat die dritte Kerze eine andere Farbe. Früher trugen Priester an Gaudete auch ein anderes Messgewand: ein rosafarbenes. Die Adventzeit ist eigentlich eine Fastenzeit, ausgedrückt durch die liturgische Farbe violett. Am dritten Adventsonntag aber leuchtet bereits das nahende Licht der Weihnacht auf. Ins Violett mischt sich das Weiß. Die Stimmung darf schon heller werden: rosafarben. DS

AUF EIN WORT

Smart glauben

Letzte Woche war im virtuellen Adventkalender auf www.kath-kirche-vorarlberg.at folgendes zu lesen: „Wer ein neues Smartphone braucht, damit er besser rüberkommt, ist bei Jesus falsch. Wer wirklich smart werden will, ist bei ihm richtig. Seine Devise: Was dich daran hindert, wirklich du selbst zu sein, ist nicht selten die Meinung der Anderen. Glaub dran: du bist toll!“

Der Duden liefert für das englische Wort „smart“ die Synonyme „clever, gewitzt“. Man kann es auch mit „klug“ übersetzen. Für einen Menschen, der sich die Botschaft Jesu zu Herzen gehen lässt, hat Klugheit wenig mit der Überlistung anderer zum eigenen Vorteil zu tun. Klugheit ist eine hilfreiche Haltung eines religiösen Menschen gegenüber den Dingen der Welt. Wer glaubt, hat mehr vom Leben. Denn wer glaubt, weiß, dass Gott eine einmalige Geschichte mit ihm/ihr hat.

Für einen Glaubenden ist das Ende der Welt eben (nur) das Ende dieser Welt. Nicht aber das Ende allen Lebens. Advent ist einerseits das Warten auf die Weihnacht, andererseits aber auch das Warten auf die „Wiederkunft des Herrn“ am Ende aller Tage. Dieses Ende ist nicht prognostizierbar. Vermutlich ist die Welt auch nach dem 21.12.2012 noch nicht vorbei. Aber christliche Existenz heißt gleichzeitig ganz radikal: Schon morgen könnte es soweit sein. Wer wäre bereit(et) dafür?



DIETMAR STEINMAIR

diemar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Caritas-Gespräche 2012 brachten die Begriffe „Leidenschaft“ und „Verantwortung“ ins Gespräch

„Gott ist einfach, aber nicht simpel“

Die Caritas-Gespräche gingen am Dienstag dieser Woche in St. Arbogast der Frage nach, warum sich Menschen (zivil-)gesellschaftlich engagieren.

DIETMAR STEINMAIR

Direktor Peter Klinger hatte zu den bereits zehnten Caritas-Gesprächen geladen. Die Gespräche bilden inmitten des hektischen Advent-Alltags eine Zäsur, führen Caritas-Mitarbeiter/innen, Institutinen-Vertreter/innen und Referenten/innen zusammen. Einer von ihnen, der Mediziner und Psychiater Klaus Dörner unterstützt und vernetzt seit seiner Pensionierung Bürgerbewegungen, die zum Beispiel neue, selbstorganisierte Nachbarschaftshilfen forcieren. Die Professionalisierung von sozialen Dienstleistungen, so Dörner, habe nämlich dazu geführt, dass sich die Profis der hilfebedürftigen Menschen bemächtigt hätten. Zuungunsten der Betreuten.

Familie(n). Über Beziehung und Familie im Wandel sprach die Soziologin Elisabeth Beck-Gernsheim. Wobei sie „lieber von Familien - im Plural - spreche“, denn das traditionelle Ideal von „Vater, Mutter, Kinder“ sei heute zu ergänzen durch weitere Familienformen. Zwei Lager stünden sich bei der Bewertung der Entwicklung gegenüber: Jene, die alles gut finden, was früher war, und Neues als fragwürdig ablehnen; und jene, die die traditionellen Formen als Unterdrückung ableh-

nen und die heutigen Freiheiten loben. Welche Familienform der Staat nun unterstützen solle, darüber tobe derzeit ein heftiger Kampf. Fest steht für Beck-Gernsheim nur eines: „Ein Zurück gibt es nicht mehr.“

Vorwärts. Deutlich positiver beschrieb der Dogmatiker Wolfgang Beinert den Begriff „Tradition“. Das lateinische „tradere“ bedeute nichts anderes als „weitergeben“. Passend zum Advent, sagte Beinert: „Die eigentliche Tradition der Glaubensgemeinschaft (also der Blick zurück) ist, auf den Kommenden zu schauen (der Blick nach vorn).“ Im Zentrum des Christentums stehe das Evangelium, die Botschaft vom Heil. Heil meint mehr als Sex, Geld und Ansehen: die höchste Glückseligkeit sei für den Christen die „Gemeinschaft mit Gott“, so Beinert.

Zwar habe die Religion im Augenblick Konjunktur, nicht aber die Kirche. Gerade mit der Vermittlung ihrer Botschaft habe die Kirche ein Problem, konstatierte der Professor emeritus. Das fange bei der Sprache an. „Gott selbst ist zwar nicht simpel, aber einfach. Warum machen wir jedoch alles so kompliziert?“ Während ein Muslim in fünf Punkten über seinen Glauben Auskunft geben könne, brauche ein Katholik gleich den ganzen Katechismus. Dazu komme, dass die Kirche sich derzeit auf dem Egotrip befinde, so Beinert. Grabenkämpfe, Unbeweglichkeit an der Spitze und Drängen von unten führe - wie auf der Autobahn - unweigerlich zum Stau.



Caritas-Gespräche 2012: Psychiater Klaus Dörner, Theologe Wolfgang Beinert, Moderator Franz-Josef Köb, Soziologin Elisabeth Beck-Gernsheim, Wirtschaftswissenschaftler Stephan Schulmeister (v.l.n.r.). BEGLE



Gemeinsames Tanzen und kultureller Austausch zwischen Äthiopien und Vorarlberg in der Ludescher Volksschule. PETER

Zwei Äthiopier besuchten im Zuge der Dreikönigsaktion Vorarlberg

Ganz anders und doch irgendwie gleich

Da sind zwei komplett verschiedene Welten aufeinandergetroffen, als diese Woche zwei Äthiopier in Vorarlberg zu Besuch waren. Mit viel Humor, Freude und Neugier haben die beiden das Ländle unsicher gemacht.

CORINNA PETER

Mit einer spannenden Präsentation zu diesem Thema entführten die beiden unter anderem die Ludescher Volksschüler in das ferne Land Äthiopien. Die Vorfreude auf dieses Erlebnis war den Schülern ins Gesicht geschrieben. Die anfängliche Skepsis der Schüler verflog jedoch schnell, als jeder einzeln mit einem lässigen Handschlag begrüßt wurde. Im Kreis sitzend brachte Getahun den Kindern ein in Äthiopien beliebtes Wurfspiel mit Steinen bei, was die letzten Anspannungen löste.

Ausflug in ein fernes Land. Im Zuge der Dreikönigsaktion wurde der Äthiopier Tsion (26) und die Äthiopierin Getahun (40) eingeladen Österreich zu besuchen. Dabei sollen sie den diesjährigen Sternsängern erklären, in welches Land das Geld, welches sie sammeln, schlussendlich kommt und wofür es dort gebraucht wird.

Dieses kommt dem Bau von Häusern, Brunnen und Schulen zugute. „Bisher wohnen die Leute auf dem Land in Hütten mit nur einem Raum, meist ohne Fenster. Dort wird neben der Kochstelle und den Tieren geschlafen. Das ist nicht nur unbequem, sondern auch

sehr unhygienisch“, erklärt Tsion. Mit Hilfe der Dreikönigsaktion werden neue Häuser gebaut, in denen es abgetrennte Räume gibt und einige Fenster.

Zum Anfassen und Ausprobieren. Anschließend zeigten die beiden Äthiopier Bilder aus ihrem Heimatland. Staunend lauschten die angehenden Sternsinger den Geschichten, wie die Leute in diesem fernen Land den Alltag bewältigen. Es ist offensichtlich, dass dort so manches komplett anders ist als bei uns. So sind beispielsweise die gängigsten Fortbewegungsmittel die eigenen Füße oder Esel, das Trinkwasser kommt aus Brunnen - nicht aus dem Wasserhahn - und die „Tupperware“ besteht aus geflochtenem Gras und geknüpften Fäden mit Perlen. So einen Behälter hatten die beiden unter anderem auch dabei. Neugierig betrachteten die Schüler die mitgebrachten Utensilien und tauchten so ganz in eine fremde Kultur ein. Zur Freude der Kinder durften sie auch viel selber ausprobieren, einmal ins Gewand eines Äthiopiens schlüpfen und auf handgeschnittenen kleinen Hockern sitzen.

Miteinander. Trotz der sehr verschiedenen Mentalitäten unserer Völker wurde beim abschließenden Tanzen schnell klar, dass unsere Kulturen doch etwas gemeinsam haben: zusammen tanzen können wir alle, egal welche Sprache wir sprechen oder welche Hautfarbe wir haben.

ZUR SACHE

Dreikönigsaktion in Äthiopien

Rund 500 Hilfsprojekte werden jährlich durch die Spenden der Dreikönigsaktion unterstützt. Diese befinden sich in Afrika, Asien und Lateinamerika. Jedes Jahr wird ein Land ausgewählt, dessen Projektarbeit der Öffentlichkeit vorgestellt wird. Im Vorfeld zur Dreikönigsaktion 2013 touren Projektpartner/innen aus Äthiopien durch Österreich, die ihre Hilfsprojekte und ihr Heimatland präsentieren.

Äthiopien ist eines der ärmsten Länder dieser Welt. Bekannt ist es bei vielen für die dort herrschende Dürre. Dieses ist nur eines von vielen ökologischen Problemen, wie beispielsweise Entwaldung und Überschwemmungen.

Die Gegend ist von gewalttätigen Konflikten geprägt. Auch gesellschaftlich und politisch gesehen läuft dort nicht alles korrekt ab. Getahun berichtet: „Es fehlt - vor allem in ländlichen Gegenden - an einer ordentlichen Trinkwasser- und Nahrungsmittelversorgung, ordentlichen Häusern und Zugang zu ärztlicher Hilfe.“



Armut und Dürre stehen in Äthiopien an der Tagesordnung. DKA/IONIAN

Die mangelnde Infrastruktur macht sich vor allem am extrem niedrigen Bildungsstatus bemerkbar.

Um der hohen Analphabetenrate entgegenzuwirken, werden daher aus einem Teil der Spenden neue Schulen errichtet, ebenso Brunnen für den Zugang zu sauberem Trinkwasser.

AUF EINEN BLICK



Gemeinsam singen die Mitglieder der Männerchola schon über 35 Jahre. LAMPERT

35 Jahre Männerchola Gölfis

Musik und Gesang kann über Jahrzehnte verbinden - das zeigt das Jubiläum der Männerchola Gölfis. Wenige Monate nach seinem Amtsantritt als Pfarrer von Gölfis gründete der heutige Caritas-Seelsorger Elmar Simma im Jahr 1977 die Männerchola. Mehr als drei Jahrzehnte übten die zehn Männer in über 1000 Proben und absolvierten gemeinsam 530 Auftritte. Besonders bemerkenswert ist allerdings, dass alle Gründungsmitglieder und die drei, die später noch dazukamen, auch heute noch zusammen musizieren. Die zahlreichen Auftritte in den verschiedensten Pfarren Vorarlbergs und bei den jährlichen mehrtägigen Ausflügen ließen aus der Gesangsgruppe auch einen Freundeskreis werden.

Klangvolles Patrozinium

Über ein Klangerlebnis der ganz besonderen Art konnten sich die Besucher/innen der Festmesse zum Patrozinium am 2. Dezember 2012 in der Pfarrkirche Gölfis freuen. Anlässlich des Abschlusses des Jubiläumsjahres „150 Jahre Kirchenchor St. Luzius Gölfis“ gestaltete der Projektchor „Gölfis singt“ unter der Leitung von Domkapellmeister Markus Landerer die Messe „missa in angustis“, besser bekannt als „Nelsonmesse“ von Joseph Haydn. Der Projektchor besteht aus über 60 Sängerinnen und Sängern, mehr als 20 Musikantinnen und Musikanten an den verschiedenen Instrumenten sowie vier Solisten. Eine musikalische Leistung, die von den Besucher/innen der voll besetzten Pfarrkirche mit viel Applaus quittiert wurde.



Die Mitwirkenden: Lukas Ess, Marlene Landerer, Walter Ess, Renate Ess, Chorleiter Andreas Lampert, Trudi Tiefenthaler, DKM Markus Landerer, Obmann Martin Terzer (v.l.n.r.). TERZER

Das zweite Lerncafé in Vorarlberg wurde eröffnet

Caritas Lerncafé Dornbirn

Einen neuen Platz zum Lernen gibt es seit kurzem nun auch in Dornbirn: Nach dem gut etablierten Modell in Lustenau wurde nun das zweite Caritas Lerncafé in Dornbirn eröffnet. Dort erhalten Kinder zwischen zehn und 14 Jahren gezielte Hilfestellung bei den Hausaufgaben sowie bei der Vorbereitung auf Schularbeiten und Tests. Gründe, warum Kinder den gewünschten Lernerfolg nicht erreichen gebe es vie-

le, erklärte Caritasdirektor Peter Klinger. Mangelnde Deutschkenntnisse, zu wenig Geld für Nachhilfestunden oder schlichtweg eine Überforderung beispielsweise. „Das Lerncafé, ein young-Caritas-Projekt, ist kostenlos, es ist präventiv und schafft die Rahmenbedingungen, Bildung in unserer Gesellschaft möglichst breit zu ermöglichen“, hielt Klinger fest. Auch Landesrätin Angelika Kaufmann betonte die wichtige Funktion des Lerncafés als Ergänzung zur Schülerbetreuung und frühe Förderungs- bzw. auch Integrationsmöglichkeit. Neben der Koordinatorin Bea Bröll werden zahlreiche Ehrenamtliche den Schüler/innen beim Lernen helfen. Ermöglicht wurde die Einrichtung durch die großzügige Unterstützung des Arzneimittelherstellers TEVA-ratiopharm und der Zusammenarbeit mit der Stadt Dornbirn sowie der Sparkasse Dornbirn.



Symbolische Schlüsselübergabe von Dr. Eva Pasching (TEVA-ratiopharm) an einen Lerncafé-schüler und Koordinatorin Bea Bröll. CARITAS

Integrationskonferenz des Landes Vorarlberg

Ein Meilenstein auf dem Weg

„Kultursensible Altenarbeit im Dialog“ stand bei der neunten Integrationskonferenz des Landes Vorarlberg im Bregenzer Landhaus im Mittelpunkt. Menschen, die in den 1960er und 70er Jahren als junge Arbeitskräfte nach Vorarlberg zugewandert sind, kommen nun langsam „ins Alter“ wodurch Pflege und Betreuung in Bezug auf Integration zuneh-

mend zum Thema werden. Die Integrationskonferenz sei ein weiterer Meilenstein auf dem Weg gemeinsam Zukunft zu gestalten, erklärte Landesrat Erich Schwärzler: „In bewährter Weise werden Fragen der Integration durch eine gute Zusammenarbeit zwischen den Betroffenen, den zuständigen Einrichtungen unseres Sozialnetzes sowie Land und Gemeinden angepackt.“ Das Entwickeln von Vorgehensweisen, die es Menschen, unabhängig von ihrer Herkunft, ermöglicht, ihren Lebensabend in Würde zu gestalten, ist nun Ziel der kultursensiblen Altenarbeit. Die Handlungsfelder sind dabei: Austausch fördern, Prävention anregen, Institutionen sensibilisieren, die Betreuung und Pflege daheim unterstützen und die interkulturelle Kompetenz der Mitarbeitenden erhöhen.



Viele Gespräche über „Gestern - Heute - Morgen“ fanden statt. LANDESPRESSSTELLE VORARLBERG

„Stern der Hoffnung“ - mitten in Vorarlberg

Adventbasar für „Stern der Hoffnung“

Wie man mit Selbstgestricktem, - gehäkelt, - gekochtem und - gebasteltem Menschen in Brasilien helfen kann, zeigte Trudi Pittner aus Beschling bei ihrem Adventbasar, den sie seit über 20 Jahren organisiert. Unterstützt von Mitgliedern vom „Stern der Hoffnung“ veranstaltete sie einen „Abschlussbasar“ dessen Ertrag Menschen, die durch einen Schicksalsschlag in Not geraten sind, unterstützt. 3.784,54 Euro konnte das Team so erwirtschaften und an den Verein „Stern der Hoffnung, Österreich“, der von Oskar Sum-

mer geführt wird, übergeben. Der „Stern der Hoffnung“, der vom Ehepaar Lisette und Peter Eicher ins Leben gerufen wurde, pflegt täglich in vier Werken und in 30 Häusern in Brasilien über 350 am HI-Virus Erkrankte und an Aids Sterbende. Außerdem ermöglicht er den verwaisten Kindern ein neues Zuhause sowie den Besuch von guten Schulen - und damit auch ein neues Leben.

► www.sterderhoffnung.at

REDAKTION BERICHTE: SIMONE RINNER

Caritas Weihnachtsaktion

Keks mit Sinn

Kekse in Form von Eseln, die mit Infokarten in Geschenksäckchen verpackt waren, erhielten die Besucher/innen am Tag der offenen Tür der Bakip Feldkirch. Gemeinsam hatten die Schülerinnen für die Caritas Weihnachtsaktion „Schenken mit Sinn“ gebacken und damit Menschen in Afrika im Rahmen eines Eselprojekts der Caritas Auslandhilfe unterstützt.



Schülerinnen der Bakip Feldkirch buken gemeinsam Kekse, um so die Lebenssituation von Menschen in Afrika zu verbessern. CARITAS VORARLBERG

Zum nächstmöglichen Zeitpunkt suchen wir eine/n

Pädagogische/n Mitarbeiter/in im Bereich Elternbildung.

Die Angebote der Elternbildung des Katholischen Bildungswerks Vorarlberg haben sich in den letzten Jahren stetig weiterentwickelt. Das engagierte Team konnte mit seinen Angeboten (eltern.chat, Elternseminare, Purzelbaum, Vorträge in Institutionen etc.) die Marktführerschaft in Vorarlberg ausbauen. Unsere Arbeit orientiert sich an einem pädagogischen Ansatz, der Kinder in ihrer Einzigartigkeit ernst nimmt und Eltern unterstützt, sie in ihrer persönlichen Entwicklung zu begleiten und zu stärken. Hierfür suchen wir eine Verstärkung für das Team.

Ihre Aufgaben:

- Organisation von Eltern-Kind-Gruppen (Purzelbaum)
- Unterstützung der Gruppenleiter/innen
- Weiterentwicklung der Angebote
- Netzwerkpflege
- Organisation von Vorträgen in Institutionen

Ihr Profil:

- Pädagogische Ausbildung
- Einschlägige Berufserfahrung
- Freude und Talent beim Organisieren, Kommunizieren und Netzwerken
- Christliche Grundhaltung

Wir bieten Ihnen:

- 50%-Stelle (Karenzvertretung)
- Abwechslungsreiche und eigenverantwortliche Tätigkeit in einem engagierten Team
- Angemessene Bezahlung
- Weiterbildungsmöglichkeiten

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung.

Senden Sie Ihre Unterlagen bitte bis 7. Jänner 2013 an Dr. Walter Schmolly, Pastoralamt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch, pastoralamt@kath-kirche-vorarlberg.at

AUSFRAUENSICHT

Himmel auf Erden

Die Verheißungen der Adventzeit, das Versprechen einer friedlichen und gerechten Welt erscheinen angesichts des weltweiten Diktats von Geld und Gewalt beinahe als Ammenmärchen. Wer jedoch mit adventlichen Augen durch den Tag geht und nach den „Einbrüchen des Himmels“ sucht, nach der „neuen“ Welt Ausschau hält, wird fündig. Gleich zwei alternative Modelle seien hier genannt.

Ein niederösterreichischer Sparverein (www.gea.at) hat gezeigt, dass es eine Alternative zum derzeitigen Bankensystem gibt. Sie basiert auf Vertrauen, ist überschaubar, schadet weder Natur noch Mensch und funktioniert sogar bestens. Im Nationalrat soll sie nun gesetzlich verankert werden. Ebenfalls im Nationalrat ist die Initiative des Versöhnungsbundes angekommen (www.versoenhungsbund.at). Sie tritt für eine umfassende Friedenspolitik ein, die ohne Waffengewalt auskommt. Damit bringt sie eine Grundsatzfrage in die Heeresdebatte ein, die von den politischen Parteien leider nicht berücksichtigt wurde

Beide Alternativen haben es vom Ideal in die Realpolitik geschafft. Nun liegt es an uns, sie groß werden oder verkümmern zu lassen. Deshalb: nachlesen, diskutieren, unterschreiben, weitersagen. Und im eigenen Alltag Gewaltfreiheit und Menschlichkeit Realität werden lassen, den Himmel auf die Erde lassen.



PATRICIA BEGLE

KOMMENTAR

Der Ganzheit näher

Beim Nachschlagen des Wortes „Integration“ lese ich als erste mögliche Übersetzung: „Wiederherstellen eines Ganzen“. Die Bedeutung der Wortwurzel löst Verwunderung in mir aus. Fragen kommen daher nach verlorener Ganzheit, nach Lücken und Fehlendem. In Hinsicht auf die Integration von Menschen aus anderen Kulturen würde dies bedeuten, dass mit ihnen Fehlendes ergänzt und unsere Gesellschaft damit der Ganzheit näher käme.

Mir kommt dazu gleich das Beispiel der Esskultur in den Sinn. Während diese in unseren Breitengraden vielfach der Fastfood- und Fertiggerichte-Unkultur Platz gemacht hat, kommt dem Kochen und Essen in vielen Ländern eine zentrale Bedeutung zu. Wenn wir uns hier eine Scheibe abschneiden würden, wäre das sicher ein Gewinn.

Oder der Umgang mit der Zeit. Während wir uns dem Diktat der strengen Zeiteinteilung fast völlig unterworfen haben und schon Kinder unter vollen Terminkalendern leiden, treffen wir in anderen Kulturen auf einen ganz anderen Umgang mit dem kostbaren Gut. Auch hier können wir lernen.

Überhaupt bringen Menschen aus anderen Ländern eine Fülle von Lebensentwürfen mit und zeigen, dass unser „Familie-Haus-Auto-Urlaub-Konzept“ nicht das einzige ist. Für manch Einheimischen wären andere Lebensziele wohl eine Entlastung. So heißen wir denn Flüchtlinge nicht nur um ihretwillen willkommen, sondern auch um unserwillen. Und tun wir alles, damit die Menschen aus der Ferne uns näher kommen, damit wir zu einem größeren Ganzen zusammenwachsen.

PATRICIA BEGLE

24 Menschen haben in Batschuns Bleibe und Zukunft gefunden

Grüß Gott in Vorarlberg

Das Haus der Frohbotinnen in Batschuns hat neue Bewohner/innen. Es ist Zufluchtsort geworden, gibt Schutz und Wärme und ermöglicht Gemeinschaft. Vielleicht wird es auch zur zweiten Heimat.

PATRICIA BEGLE

Innerhalb von zwei Wochen musste alles vorbereitet werden: Bettzeug, Geschirr, Kleider- und Kühlschränke, Kochgelegenheiten. Das Büro ist nach wie vor ein Provisorium, Handwerker kümmern sich um Leitungen und Schreibtische.

„Es war stressig“, erzählen die beiden Frauen, die das neue Flüchtlingshaus leiten. Sie bringen unterschiedliche Erfahrungen mit: Luise Amon hat sie als Caritasmitarbeiterin in verschiedenen Flüchtlingshäusern gesammelt. Jasmin Angar ist vor ein paar Jahren selbst aus Afghanistan geflüchtet. Heute lebt sie als anerkannter Flüchtling in Feldkirch und ist mit ihren Sprachkenntnissen - sie spricht fünf Sprachen - für die Caritas von unschätzbarem Wert.

Information an Bürger/innen. Noch bevor die ersten Asylwerber einzogen, galt es, den Bedenken und Ängsten der Anrainer zu begegnen. Im Rahmen eines Informationsabends konnten Mitarbeiter/innen der Caritas auf die Vorbehalte mit ihren persönlichen Erfahrungen antworten und die Ängste legen sich. Informationen zur Genfer Flüchtlingskonvention machten klar, dass sich das Land, und damit seine Bewohner/innen, seiner Verantwortung nicht entziehen kann.

Wartezeit. Seit Ende November ist das Haus mit Leben gefüllt. Männer, Frauen und Kinder aus Pakistan, Afghanistan, Tschad, Syrien und der russischen Föderation haben sich einquartiert und damit begonnen dem Alltag Gestalt zu geben. In den Monaten bis zur Asylbewilligung besuchen sie Deutschkurse, arbeiten im Rahmen des Projektes „Nachbarschaftshilfe“ und werden mit den Gepflogenheiten des Landes vertraut gemacht. Dazu gehört die Art der Begrüßung ebenso wie Pünktlichkeit oder Mülltrennung.

Aufgaben der Caritas. Zur Betreuungsarbeit der Caritas zählen neben der Sorge für die Grundausstattung auch die Organisation von Deutschkursen sowie die Vermittlung medizinischer, psychologischer und juristischer Beratung. Das macht den Alltag vielfältig, die Aufgaben reichen vom Organisieren eines schneetauglichen Kinderwagens über die Schulanmeldung einer Jugendlichen bis zur Durchführung von Hausversammlungen und Sitzungen des Anrainer-Rates. Bei einem Betreuungsschlüssel von 80:1 haben die Mitarbeiter/innen alle Hände voll zu tun.

Begegnungen. Trotz der räumlichen, finanziellen und rechtlichen Grenzen wird versucht, den Asylwerbenden das größtmögliche Maß an Selbstbestimmung zu gewähren. Die Eigenverantwortung für das Essen ist ein Beispiel dafür. Die Zutaten, die Zubereitung, das Essritual - sie bedeuten für die Flüchtlinge ein Stück Heimat. Gleichzeitig ist Essen jener Ort, an dem Begegnung stattfindet - über jede kulturelle Barriere hinweg.



Die Flüchtlinge und ihre Betreuerinnen (Regionalstellenleiterin Judith Schwald (ganz rechts), Luise Amon und Jasmin Angar) blicken zuversichtlich in die Zukunft. BEGLE



Liebes Christkind!

Ich wünsche mir sooo sehr

• einen [★]supra Christbaum der bei uns
daheim gewachsen ist

• **WICHTIG**: mir was mit Kunststoffolie
~~was~~ verpackt ist

• bitte nicht: 100000000 Stromkabel

• viele ~~Gen~~ Geschenke, auf denen so
lustige Bickerl drauf sind!

eine Welt, die auch ~~morgen~~
morgen noch schön ist

Deine Emilia

Machen Sie aus Weihnachten nicht ein Fest der Verschwendung, sondern das, was es sein soll:
ein Fest des Lebens. Tipps dafür finden Sie auf www.lebensministerium.at/umwelt

lebensministerium.at

„Den Glauben hörbar machen“

„Stille Nacht, Heilige Nacht“ - wer kennt nicht das weltbekannte Weihnachtslied. Doch wie ist es entstanden? Mit dieser Geschichte befasst sich der Film „Silent Night“ des Vorarlberger Regisseurs Christian Vuissa. Hauptsächlich für den amerikanischen Markt produziert, wird „Silent Night“ zur Weihnachtszeit auch in Österreich, Deutschland und der Schweiz gezeigt. Der Film begeisterte am 3. Dezember 2012 das Publikum in einem ausverkauften Metrokino in Bregenz - dem anwesenden Regisseur sowie zwei seiner Hauptdarsteller wurde viel Applaus gesendet. Das KirchenBlatt sprach mit Christian Vuissa.

SUSANNE EMERICH

Wie kamen Sie auf die Idee, einen Film über die Entstehungsgeschichte des Weihnachtsliedes „Stille Nacht“ zu produzieren?

Ich habe vor einigen Jahren eine Szene für einen meiner Filme in Oberndorf in der „Stille Nacht-Gedächtniskapelle“ gedreht. In der Szene singen zwei Brüder „Stille Nacht“ mit Gitarrenbegleitung in der Originalfassung. Ich habe dadurch ein bisschen mehr über die Entstehung des Liedes erfahren und mich für die Geschichte des Joseph Mohr interessiert. Aus dieser Recherche ist dann die Idee für den Film entstanden. Mich fasziniert, wie aus den ärmlichsten Umständen etwas Großes entstehen kann. Mit dem Lied „Stille Nacht“ ist das dem Joseph Mohr gelungen.

Welchen Bezug haben Sie persönlich zu diesem Lied?

Wir haben das Lied zusammen mit anderen Liedern seit meiner Kindheit immer zu Weihnachten als Familie gesungen. Es ist sicher eines der schönsten Weihnachtslieder.

Wo haben Sie recherchiert, welche neuen Erkenntnisse der aktuellen Forschung sind in den Film eingeflossen?

Ich habe mehrere Bücher zur Entstehung des Liedes gelesen und auch online ausgiebig geforscht. Außerdem habe ich die verschiedenen „Stille Nacht“- Museen besucht. Eine der relativ neueren Erkenntnisse ist, dass Mohr

den Text zum Lied bereits zwei Jahre vor der Erstaufführung in Mariapfarr geschrieben hat. Ich habe dann versucht, diese Informationen in die Geschichte einfließen zu lassen. Im Film liest dann zum Beispiel Mohr das Gedicht einem kleinen Jungen vor. Erst später kommt ihm die Idee, den Text mit einem Weihnachtslied zu verbinden.

Nach welchen Kriterien haben Sie die Schauspieler/innen gecastet? Sie haben eine wichtige Rolle mit Ihrem Sohn besetzt - hatte er schon schauspielerische Erfahrung oder warum fiel die Wahl auf ihn?

Die Schauspieler wurden durch Castings in München, Wien und Berlin gefunden. Obwohl der Film in Englisch und für ein amerikanisches Publikum gemacht wurde, haben wir uns für hiesige Schauspieler entschieden, um dem Film zusätzliche Authentizität zu verleihen. Es war eine sehr schöne Erfahrung mit heimischen Schauspielern zu arbeiten. Ich habe meinen Sohn für die Rolle des kleinen Jungen gewählt, weil er das richtige Alter und Aussehen hatte, und weil ich wusste, dass er die Rolle gut spielen würde. Er kann auch Englisch sprechen, und es war deshalb leichter, meinen eigenen Sohn bei den Dreharbeiten dabei zu haben, anstatt eines Kindes, das immer aus Wien oder München hätte anreisen müssen. Und ich habe die Zusammenarbeit mit ihm sehr genossen.



Was möchten Sie mit diesem Film dem Kinopublikum vermitteln?

Ich wollte einen historisch authentischen Film machen, der dem „Stille Nacht Lied“ und seinem Schöpfer zur Ehre gereicht und den Zuschauer auf den wahren Geist der Weihnacht einstimmt. Dabei wird das Jesuskind in der Krippe zum Symbol der Hoffnung für Joseph Mohr und die Menschen in seiner Gemeinde.

Wie war die Resonanz in den USA? Gibt es darin einen Unterschied zum europäischen Publikum?

In den USA ist der Film am „Thanksgiving Day“ uraufgeführt worden und sehr gut angekommen. Wie das Lied hat auch der Film nach ersten Zuschauerreaktionen viele Herzen berührt. Das ist uns bis jetzt hier in Europa auch gelungen. Für alle Menschen, die sich der Weihnachtsbotschaft öffnen, erzählt der Film eine Geschichte, die keine Grenzen kennt und in den Herzen nachklingt.

Sie sind im Alter von 22 Jahren den Mormonen „beigetreten“ - was war der Beweggrund? Welchen Bezug haben Sie zu Ihrer ursprünglichen Religion - dem katholischen Glauben? Inwiefern wirkt sich das auf Ihr alltägliches Leben bzw. auf religiöse Feste (z.B. Weihnachten etc.) aus?

Ich hatte mit 22 eine sehr persönliche geistige Bekehrungserfahrung, die mein Leben nachhaltig beeinflusst hat. Bei Glaubensfra-



Die Entstehungsgeschichte des weltbekannten, ursprünglich österreichischen Weihnachtsliedes „Stille Nacht Heilige Nacht“ steht im Mittelpunkt des Spielfilms des Vorarlberger Filmemachers Christian Vuissa. MIRRORFILMS.COM (2)

gen achte ich die Erfahrung anderer Menschen genauso wie meine eigene. Seinen Glauben zu leben bedeutet ja, dass man sich auf eine bewusste Auseinandersetzung mit den tiefsten Fragen des Lebens einlässt. Dabei steht auch immer die Suche nach Antworten und nach Gott im Mittelpunkt. Ich glaube, dass man sich deshalb als gläubiger Mensch mit Wertschätzung begegnen kann, egal welcher Religionsgemeinschaft man angehört. Für Mormonen ist Weihnachten eine genauso schöne Zeit wie für Katholiken auch - das

„Stille Nacht, Heilige Nacht“ ist auch in unserem Gesangbuch enthalten.

► „Silent Night“ ist demnächst in Dornbirn zu sehen. Christian Vuissa wird bei der Vorstellung anwesend sein und anschließend Fragen beantworten. Der Film wird im englischen Original mit deutschen Untertiteln gezeigt. (O.m.U.) Kartenreservierung unter T 05572 21973

Mi 19. Dezember 19.30 Uhr, Cinema 2000, Dornbirn.

► Filminfos unter www.mirrorfilms.com

Christian Vuissa

Christian Vuissa wurde 1969 in Bregenz geboren. Seine Mutter schloss sich, als Vuissa noch ein Kind war, nach der Begegnung mit Missionarinnen der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage - den Mormonen - an. Die Mutter ließ



sich, wie zur Zeit Jesu und bei den Mormonen üblich, durch Untertauchen taufen - der Vater bestand auf die katholische Erziehung der Kinder.

Christian Vuissa begann sich erst ab der Pubertät mit Religiosität zu beschäftigen - er las die Bibel und trat nach einer „Bekehrungsphase“ als 22-Jähriger den Mormonen bei.

Vuissa ist seit zehn Jahren in den USA als Drehbuchautor, Regisseur und Produzent bekannt - mit seinen Spielfilmen, die oftmals mit spirituellen Inhalten die Lebensweise der Mormonen reflektieren.

Mit seiner Frau und seinen drei Kindern lebt Christian Vuissa in Dornbirn und Provo, Utah, USA.

Silent Night - Der Film

Protagonist des Films ist Joseph Mohr, der Anfang des 19. Jahrhunderts als junger katholischer Hilfspfarrer in das verarmte Oberndorf bei Salzburg kommt. Hier herrschen noch konservative Verhältnisse - repräsentiert durch Pfarrer Nöstler - dem Vorgesetzten Joseph Mohrs - der die Messe auf lateinisch zelebriert und Neuerungen, wie sie der Hilfspfarrer durchführen will, kritisch gegenübersteht. Dieser versucht die Kirche dem einfachen Volk näher zu bringen - sei es durch das Feiern der heiligen Messe in deutscher Sprache oder durch die Gründung eines Kirchenchors, dem - zum Entsetzen des Altpfarrers - auch eine Frau angehört, die auch noch aus sozial armen Verhältnissen stammt. Doch Joseph Mohr hat Erfolg, seine Bemühungen scheinen Früchte zu tragen.

Weihnacht. Trotzdem verfällt er in eine Glaubenskrise - zu anstrengend sind die dauernden Auseinandersetzungen mit Pfarrer Nöstler und die Kritik der konservativen Mitglieder der Dorfgemeinschaft. Schließlich muss sich Mohr entscheiden, ob er Oberndorf verlässt oder seiner Kirchengemeinde treu bleibt. Als am Weihnachtstag die Orgel ausfällt, fasst Joseph Mohr den Entschluss, seiner Kirchengemeinde trotzdem einen unvergesslichen, mit neuer Hoffnung erfüllten Weihnachtsabend zu bescheren - es entsteht in Zusammenarbeit mit dem Organisten und Lehrer Franz Xaver Gruber „Stille Nacht, Heilige Nacht“, das in der Originalfassung bei der Premiere am Weihnachtsabend des Jahres 1818 von Gruber und Mohr zu Gitarrenbegleitung - und seither weltweit gesungen wird - und als Inbegriff des Weihnachtsbrauchtums sogar zum immateriellen UNESCO-Kulturerbe erklärt wurde.

Drehorte. Die Dreharbeiten fanden hauptsächlich in Großgmain bei Salzburg statt, und wer genau hinschaut, wird erkennen, dass ein paar Aufnahmen in der Bregenzer Oberstadt gedreht wurden.

Die Volksbefragung steht vor der Tür: Worüber kaum gesprochen wird

Ein neuer Blick tut not

Am 20. Jänner findet in Österreich die Volksbefragung über die allgemeine Wehrpflicht statt. Über die Sicherheitspolitik Österreichs und über die Rolle, die dabei der militärischen Landesverteidigung zukommt, wird allerdings kaum diskutiert. Eine – zumindest bisher – vertane Chance, meint der Leiter des „Instituts für Religion und Frieden“, Bischofsvikar Werner Freistetter.

INTERVIEW: HANS BAUMGARTNER

Die Volksbefragung über die Wehrpflicht steht vor der Tür. Warum sollten sich Christen für diese Thematik interessieren?

Freistetter: Weil die Volksbefragung – unabhängig davon, wie jemand zur Wehrpflicht steht – eine große Chance wäre, eine seit Jahren weitgehend vernachlässigte Diskussion über die Sicherheitspolitik Österreichs zu führen. Und diese Thematik ist, so denke ich, für Christen von erheblicher Bedeutung, weil es sich hier um Fragen handelt, die das Gemeinwohl in einem umfassenden Sinn betreffen. Und weil es auch darum geht, nach welchen Werten Österreich seine Verteidigungspolitik bzw. seine militärischen Einsätze ausrichtet. Hier macht die christliche Sozialethik doch sehr strikte Vorgaben bezüglich der Rechtfertigung von Gewaltanwendung.

Sie haben es bereits angesprochen: Sicherheitspolitik wird heute sehr umfassend gesehen. So auch im Bericht zur „Österreichischen Sicherheitsstrategie“ der Bundesregierung vom März 2011. Wie bewerten Sie diese Sichtweise?

Freistetter: Früher hat man Sicherheit vor allem militärisch definiert, also als Sicherheit vor Angriffen eines anderen Staates. Aber als ich um das Jahr 2000 als Mitglied der Delegation des Hl. Stuhls an den Beratungen der OSZE (Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa) teilnahm, ging man bereits von einem sehr viel weitgehenderen, umfassenderen Sicherheitsbegriff aus. Es ist heute internationaler Standard, dass Fragen der wirtschaftlichen Sicherheit, der sozialen Sicherheit, der ökologischen Sicherheit, der Sicherheit des Einzelnen oder Fragen der Menschenrechte Teil einer umfassenden Sicherheitsstrategie sein sollten. Ich begrüße diese Entwicklung, weil sie der Realität der globalen Vernetzung entspricht, etwa wenn wir erleben, wie durch Nahrungsmittelspekulationen der Industrieländer Hungerrevolten in Afrika provoziert werden. Ich denke, dass zu dieser weit über die militärische Sicherheit hinausgehenden Sichtweise die katholische bzw. christliche Soziallehre einen wichtigen Beitrag geleistet hat. Ich erinnere nur an die Friedenszyklika von Johannes XXIII. (1963) oder an „Populorum progres-

sio“ von Papst Paul VI. (1967), die mitten im Kalten Krieg das Wettrüsten auch als Raub an den Armen verurteilt hat und festhielt: „Entwicklung ist der neue Name für Frieden“.

Was heißt das nun für Österreich?

Freistetter: Dass wir im eigenen Land, aber auch auf europäischer und internationaler Ebene eine Politik machen und unterstützen sollten, die dem Gemeinwohl dient, soziale Gerechtigkeit, gute Regierungsführung, Entwicklung und Menschenrechte fördert und friedenssichernde Maßnahmen, etwa durch Vermittlung in Krisen, unterstützt. Ich bedauere es daher sehr, dass Österreich etwa im Bereich der Entwicklungspolitik im hinteren Mittelfeld zu finden ist oder dass unsere Außenpolitik viel von ihrem Engagement und ihrer früheren Reputation, etwa als Vermittler im Helsinki-Prozess der 70er-Jahre, eingebüßt hat. Das hat auch etwas damit zu tun, dass es die Politik verabsäumt hat, die Menschen auf den notwendigen Weg einer umfassenden Sicherheitspolitik mitzunehmen. Unter diesen Voraussetzungen ist es dann auch schwer, den Menschen klarzumachen, warum wir mehr Geld für Entwicklungshilfe oder für friedenssichernde Einsätze des Bundesheeres ausgeben sollten.

Stichwort Bundesheer: Warum brauchen wir das eigentlich noch, wenn wir nur noch von friedlichen Nachbarn umgeben sind?

Freistetter: Das mag für Österreich gelten, nicht aber für EU-Europa, an dessen Außengrenzen es zahlreiche wirtschaftliche, soziale oder politische Krisenherde gibt. Es geht heute nicht mehr darum, etwa den Durchmarsch von Truppen des Warschauer Paktes zu verhindern oder wenigstens zu erschweren. Heute liegt – neben verschiedenen Sicherheitsaufgaben in Österreich wie dem Schutz von wichtigen Infrastruktureinrichtungen vor terroristischen Anschlägen – die Kernaufgabe des Bundesheeres darin, seinen Beitrag im Rahmen der umfassenden europäischen Außen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik zu leisten. Das ist der Bevölkerung wesentlich schwieriger zu vermitteln als die alte Doktrin von der Verteidigung der Heimat – zum



Bischofsvikar Dr. Werner Freistetter leitet das „Institut für Religion und Frieden“ des Militärordinariates. Nach seiner Priesterweihe 1979 war er Assistent am Institut für Sozialethik der Uni Wien. Ab Mitte der 90er Jahre unterrichtete er beim Bundesheer Ethik, war als Militärseelsorger auf dem Golan und in Bosnien und Mitglied der Delegation des Hl. Stuhls bei der OSZE in Wien. FJR



Österreichische KFOR-Soldaten im Kosovo kontrollieren ein Auto nach Waffen. Österreich kann mit seinen langjährigen Erfahrungen bei Friedensmissionen einen wertvollen Beitrag zur europäischen Sicherheitspolitik leisten.

BUNDESHEER/GUNTER BUSCH

einen, weil es sich dabei nicht um unmittelbare Bedrohungsszenarien in unserer Nähe handelt. Aber auch, weil diese Einsätze viel komplexer sind und die militärische Komponente nur Teil eines umfassenden Programms zur Stabilisierung und Friedensgestaltung in einer Konfliktregion ist.

Kritiker sagen, dass die EU-Strategie zu sehr auf die militärische Komponente setzt und zu wenig auf zivile Friedensvermittlung und Prävention. Ist das so?

Freistetter: Ich sehe das nicht so. Die EU hat derzeit deutlich mehr zivile Missionen als militärische am Laufen – etwa zur Schulung von Polizeieinheiten oder zum Aufbau eines ordentlichen Rechtssystems. Allein Österreich ist an sieben dieser zivilen Einsätze im Ausland beteiligt. Auf der anderen Seite muss man auch sagen, dass es wohl kaum ein Land riskieren würde, zivile Friedensexperten ohne militärischen Schutz in eine Region zu schicken, wo gekämpft wird, wenn ich nur an die Kriegsphase in Bosnien oder im Kosovo denke. Da braucht es auch die Fähigkeit, im Notfall Konfliktparteien durch die Androhung oder Anwendung militärischer Gewalt zu trennen. Manchmal dienen militärische Einsätze auch der Vorbeugung. So etwa hat die EU Soldaten nach Mazedonien geschickt, als dort der Konflikt zwischen der albanischen und mazedonischen Bevölkerung zu eskalieren drohte. Ein UNO-Generalsekretär sagte einmal zu den sogenannten Peacekeeping (friedenserhaltenden, friedensstiftenden)-Einsätzen: „Es ist keine Aufgabe für Soldaten, aber nur Soldaten können diesen Job machen.“ Das macht deutlich, wie herausfordernd auch für

die Militärs solche Einsätze innerhalb einer umfassenderen Sicherheitsstrategie geworden sind.

Und was hat es mit den umstrittenen Battle-groups zu tun, an denen österreichische Soldaten mitwirken?

Freistetter: „Kampftruppen“, das klingt sehr kriegerisch. In Wahrheit aber kann man damit sicher keinen Krieg führen, sondern das sind zwei Einheiten von 1500 Mann, die in Krisenfällen rasch eingesetzt werden können – etwa bei Ausbruch eines Bürgerkrieges, bei drohenden humanitären Katastrophen, zur Vorbereitung von UNO-Friedensmissionen oder zur Sicherung der Evakuierung bedrohter Bürger aus Krisenregionen. Das macht die EU auch unabhängiger von der NATO, was ja durchaus im Interesse Österreichs sein müsste. Davon kann man nur schwer eine „Militarisierung“ der EU ableiten, wie das manche tun.

Und wie geht das mit der Neutralität zusammen?

Freistetter: Mit dem EU-Beitritt und dem Ende des Kalten Krieges hat sich auch Österreichs Neutralität gewandelt. Innerhalb der EU gilt die Solidaritätsverpflichtung im Rahmen der gemeinsamen Außen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik und des gegenseitigen Beistandes bei Angriffen von außen. Auch gegenüber der UNO hat Österreich seinen Neutralitätsvorbehalt aufgegeben. Das bedeutet, Österreich kann – vorausgesetzt, das Parlament stimmt zu – an EU- und UNO-Missionen auch mit militärischen Kräften

teilnehmen, die Neutralität bezieht sich nur noch auf die militärische Nichteinmischung Österreichs in Kriege zweier Staaten.

Und was bedeutet das für die Ausgestaltung und Organisation des Bundesheeres?

Freistetter: Die seinerzeitige Reformkommission unter Helmut Zilk hat das so formuliert: Das Bundesheer soll in der Lage sein, einen effektiven, glaubwürdigen und angemessenen Beitrag zur europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik zu leisten. Es sollte die Fähigkeit haben, das breite Spektrum

Mit dem EU-Beitritt und dem Ende des Kalten Krieges hat sich auch Österreichs Sicherheitspolitik deutlich verändert.

der sogenannten Petersberg-Aufgaben zu erfüllen – von Überwachungs-, Vermittlungs- und Sicherungsmaßnahmen bis zum militärischen Eingreifen, um Konfliktparteien zu trennen. Aus dieser Zielsetzung lässt sich allerdings nicht zwingend ableiten, ob wir dafür ein Heer mit allgemeiner Wehrpflicht oder ein Berufsheer brauchen. Das Bundesheer leistet seit vielen Jahren internationale Einsätze, an denen mehrheitlich nicht Berufs-, sondern Milizsoldaten (ehemalige Wehrdiener) beteiligt sind. Und wir haben uns dabei einen guten Ruf erworben. Wichtig ist, dass die Soldaten und die Führungskräfte gut vorbereitet und ausgestattet sind. Andererseits muss man die Wehrpflicht, die ja einen nicht unerheblichen Eingriff in Freiheitsrechte mit sich bringt, gut begründen können. Der Hinweis auf den Katastrophenschutz oder die fehlenden Zivildienereicht dafür nicht aus.

SONNTAG

3. Adventssonntag – Lesejahr C, 16. Dezember 2012

Höre, meine Seele

In Jesu Handeln und in der frohen Botschaft der Bibel ist erlebbar, dass Gott im Innersten, in der Herzmitte wohnt. Im eigenen Handeln und Reden sollen unsere Mitmenschen dies spüren. Damit dies wirksam werden kann, braucht es immer wieder Zeiten der Stille, Zeiten des Gebetes, des Hinhörens auf Gottes Wort an mich.

1. Lesung

Zefanja 3, 14–17

Juble, Tochter Zion! Jauchze, Israel! Freu dich, und frohlocke von ganzem Herzen, Tochter Jerusalem! Der Herr hat das Urteil gegen dich aufgehoben und deine Feinde zur Umkehr gezwungen. Der König Israels, der Herr, ist in deiner Mitte; du hast kein Unheil mehr zu fürchten. An jenem Tag wird man zu Jerusalem sagen: Fürchte dich nicht, Zion! Lass die Hände nicht sinken! Der Herr, dein Gott, ist in deiner Mitte, ein Held, der Rettung bringt. Er freut sich und jubelt über dich, er erneuert seine Liebe zu dir, er jubelt über dich und frohlockt, wie man frohlockt an einem Festtag.

2. Lesung

Philipper 4, 4–7

Freut euch im Herrn zu jeder Zeit! Noch einmal sage ich: Freut euch! Eure Güte werde allen Menschen bekannt. Der Herr ist nahe. Sorgt euch um nichts, sondern bringt in jeder Lage betend und flehend eure Bitten mit Dank vor Gott. Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken in der Gemeinschaft mit Christus Jesus bewahren.

Evangelium

Lukas 3, 10–18

Da fragten ihn die Leute: Was sollen wir also tun? Er antwortete ihnen: Wer zwei Gewänder hat, der gebe eines davon dem, der keines hat, und wer zu essen hat, der handle ebenso. Es kamen auch Zöllner zu ihm, um sich taufen zu lassen, und fragten: Meister, was sollen wir tun? Er sagte zu ihnen: Verlangt nicht mehr, als festgesetzt ist. Auch Soldaten fragten ihn: Was sollen denn wir tun? Und er sagte zu ihnen: Misshandelt niemand, erpresst niemand, begnügt euch mit eurem Sold! Das Volk war voll Erwartung, und alle überlegten im Stillen, ob Johannes nicht vielleicht selbst der Messias sei. Doch Johannes gab ihnen allen zur Antwort: Ich taufe euch nur mit Wasser. Es kommt aber einer, der stärker ist als ich, und ich bin es nicht wert, ihm die Schuhe aufzuschnüren. Er wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen. Schon hält er die Schaufel in der Hand, um die Spreu vom Weizen zu trennen und den Weizen in seine Scheune zu bringen; die Spreu aber wird er in nie erlöschendem Feuer verbrennen. Mit diesen und vielen anderen Worten ermahnte er das Volk in seiner Predigt.





WALDHÄUSL

Gott ist meine Rettung

Ja, Gott ist meine Rettung;

ihm will ich vertrauen und niemals verzagen.

Denn meine Stärke und mein Lied ist der Herr.

Er ist für mich zum Retter geworden.

Ihr werdet Wasser schöpfen voll Freude aus den Quellen des Heils.

Dankt dem Herrn! Ruft seinen Namen an!

Macht seine Taten unter den Völkern bekannt,

verkündet: Sein Name ist groß und erhaben!

AUS DEM ANTWORTPSALM, JESAJA 12, 2-3. 4B

WORT ZUM SONNTAG

Im Innersten, in deiner Herzmitte, wohnt Gott

„Der Herr, dein Gott, ist in deiner Mitte.“ Diese Botschaft aus dem Buch Zefanja lässt aufhorchen. Gott ist in der Gemeinschaft der Menschen – eine solche Erfahrung hat Auswirkungen auf mein Verhalten, auf mein Reden. Zefanja vertieft dies noch, indem er sagt: „Fürchte dich nicht ...!“ Bruder David Steindl-Rast drückte es in seinen Worten so aus: „Jesus hat die göttliche Autorität in die Herzen der Menschen gelegt.“

Für Zefanja ist Gott die Mitte einer Gemeinschaft. Durch Jesu Handeln und die frohe Botschaft, die wir in der Bibel lesen, erfahren wir, dass Gott in meinem Innersten, in meiner Herzmitte wohnt. In meinem Handeln und Reden sollen meine Mitmenschen dies spüren. Damit dies wirksam werden kann, braucht es immer wieder Zeiten der Stille, Zeiten des Gebetes, des Hinhörens auf Gottes Botschaft an mich. Was will Gott mir durch verschiedene Situationen und Gespräche mitteilen?

Gott ist in jedem Menschen, auch in jenen, mit denen ich mich nicht verstehe. Gott liebt jeden einzelnen. Dieser Gedanke begleitet mich bei schwierigen Situationen und Gesprächen. Im Nachhinein stelle ich manchmal fest, dass ich die Menschen so annehmen konnte, wie sie sind. Dies löst in mir dann große Dankbarkeit aus, es bestärkt mich in meinem Verhalten. Vor 50 Jahren begann das 2. Vatikanische Konzil, und in der Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute heißt es: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi!“

ZUM WEITERDENKEN

An diesem 3. Adventsonntag sind wir auch aufgerufen an Menschen in der Welt zu denken, denen das Notwendigste des Lebens fehlt. Durch uns wird für sie spürbar, dass Gott in unserer Mitte ist.

Eine andere Möglichkeit ist für mich, dass ich jenen Menschen, die ich beschenke, z. B. einen Stern aus Olivenholz aus Bethlehem schenke.



MARIA EINETTER

Religionslehrerin, seit vielen Jahren in der Erwachsenenarbeit mit Glaubenskursen, Exerzitien im Alltag und Geistlicher Begleitung, wohnt in Dornbirn.

Die Autorin erreichen Sie unter
► sonntag@kirchenzeitung.at

STENOGRAMM

■ **Sonntags-Kalender.** In ihrem neuen Kalender stellt die Allianz für den freien Sonntag jede Woche Menschen in den Mittelpunkt, die an Sonn- und Feiertagen arbeiten müssen, damit andere ihre Freizeit genießen



Dank an Menschen, die am Sonntag arbeiten müssen. AFS

können bzw. damit die Grundversorgung im Gesundheits-, Verkehrs- und Sicherheitsbereich sichergestellt werden kann. Die Allianz will diesen Menschen mit dem Kalender auch „Danke“ sagen. Die ansprechenden Fotos sind bei einem internationalen Workshop der Sonntagsallianz im Mai entstanden.

► www.freiersonntag.at

■ **Spendenrekord.** Der österreichische Fundraising-Verband spendensammelnder Organisationen erwartet für heuer einen Spendenrekord von mehr als 500 Millionen Euro. Insgesamt 80 Prozent der erwachsenen Österreicher/innen spenden wenigstens einmal im Jahr; der Durchschnitt beträgt 57 Euro pro Kopf. Fast die Hälfte der regelmäßigen Kirchgänger spendet deutlich über dem Durchschnitt. Immer mehr, aber noch lange nicht alle Spender nützen auch die Steuerabsetzbarkeit. Wermutstropfen in der erfreulichen Bilanz: Bei der direkten Entwicklungshilfe sind die Spenden bereits höher als der Beitrag des Staates.

■ **Mahnwachen.** Mit Mahnwachen vor den C&A-Filialen in Linz, Wien und Graz haben Aktivist/innen von Clean Clothes an die Verantwortung des Textilkonzerns für die Opfer des Brandes in der Zulieferfabrik Tazreen in Bangladesch erinnert. Dort gab es am 24. November 112 Tote und 50 Schwerverletzte.

An vielen Spielwaren klebt die Not der Arbeiter/innen

Die gar nicht so putzige Puppe

Viele Spielwaren, die zu Weihnachten unter dem Christbaum liegen, werden in China oder anderen asiatischen Ländern produziert, oftmals unter haarsträubenden Arbeitsbedingungen.

„Statistisch werden weltweit jede Sekunde drei Barbie-Puppen verkauft. Während der Spielwarenkonzern Mattel satte Gewinne macht, zahlen Zehntausende Fließbandarbeiter/innen einen hohen Preis: Ausbeutung gehört für sie immer noch zum Arbeitsalltag“, kritisiert Christina Schröder von der Südwind-Agentur. Dabei habe Mattel vor 15 Jahren als eines der ersten Unternehmen versprochen, sich für eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen

in der Zulieferkette einzusetzen. Tatsächlich aber hat eine Recherche der Organisation „China Labor Watch“ festgestellt, dass sich die Lage in vier chinesischen Fabriken, die u. a. für Mattel produzieren, verschlechtert hat. 10.000 Menschen, vorwiegend Frauen, sind davon betroffen. Kritisiert werden gesundheitsgefährdende Arbeitsbedingungen, fehlende Sicherheitsmaßnahmen, der Zwang, illegal 150 bis 200 Überstunden im Monat zu leisten, und Löhne, die unter den gesetzlichen Mindestlöhnen liegen. Wer garantiert fair produziertes Spielzeug will, so Südwind, soll entweder in Weltläden oder aus heimischer Produktion (z. B. Matador) kaufen oder zumindest bei den Herstellern faire Arbeitsbedingungen einmahnen (per Brief oder Mail).



FOTO: MATTEL
QUELLE: SÜDWIND

Wer verdient was an Barbie?

Spanne der chinesischen Produktionsfirma und innerchinesischer Transport	1,90 Euro
Materialkosten	1,30 Euro
Löhne der Fabrikarbeiterinnen	0,40 Euro
Zölle	0,40 Euro
Spanne Handel, Transport Werbung und Gewinn der Aktionäre	14,00 Euro
Endpreis im Handel	18,00 Euro

Dem Marienfeiertag den Boden entzogen

Der Marienfeiertag am 8. Dezember sei für sehr viele Menschen verschwunden und durch einen Einkaufs- bzw. Arbeitstag ersetzt worden. Es sei grotesk, so die Präsidentin der Katholischen Aktion Salzburg, „dass ein gesetzlich verbrieftes Feiertag durch konträre gesetzliche Regelungen soweit ausgehöhlt wurde, dass er quasi abgeschafft ist“. Witzmann kann sich vorstellen, den 8. Dezember gegen den Karfreitag als Feiertag einzutauschen. Marienfeiertage seien im Laufe der Geschichte immer wieder umbenannt oder verlegt worden. „Es kann jedoch nicht sein, dass kirchliche Feiertage stets dem Konsum zum Opfer fallen“, betonte Witzmann.



Doris Witzmann, KA-Präsidentin in Salzburg, protestiert gegen die Kommerzialisierung kirchlicher Feiertage und fordert eine ehrliche Lösung statt einer halbherzigen. KIZ/A.

Elternrechte wurden ausgeweitet

Der Katholische Familienverband hat das vergangene Woche im Nationalrat beschlossene „Familienpaket“ begrüßt. Dadurch können erstmals Väter und Mütter, die nicht im gemeinsamen Haushalt mit ihren Kindern leben, sowie sogenannte Patchworkeltern die Pflegefreistellung (eine Woche) in Anspruch nehmen. Erweitert wurde auch die Pflegefreistellung zur Begleitung von Kindern im Krankenhaus. Neu geregelt wurde auch die Obsorge, wobei die gemeinsame Obsorge von Müttern und Vätern die Regel sein soll. Die alleinige Obsorge – Anträge können jetzt auch Väter stellen – muss das Familiengericht entscheiden.



Vertraute Gesichter. Alois Weiß und sein Team sind ab 19. Dezember in der neuen Kirchenbeitragsstelle Dornbirn Auskunftszentrale für die Großräume Bregenz und Dornbirn. *ÖZ*

Die Kirchenbeitragsstellen Bregenz und Dornbirn ziehen um und wachsen zusammen.

Neue Räume für ein Mehr an Kirche und Service

Die Kirchenbeitragsstellen in Bregenz und Dornbirn ziehen um und sind ab 19. Dezember am neuen Standort in Dornbirn dienstbereit. Der Grund - weniger Verwaltung und noch mehr Ressourcen für caritatives und soziales Engagement.

VERONIKA FEHLE

Die Dornbirner Annagasse 5 ist ab 19. Dezember 2012 die richtige Adresse für alle Fragen rund um das Thema Kirchenbeitrag. Hier kümmern sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kirchenbeitragsstellen Bregenz und Dornbirn nun gemeinsam um die Anliegen der rund 160.000 Katholikinnen und

Katholiken, die mit ihrem Solidarbeitrag die Arbeit der Katholischen Kirche unterstützen bzw. überhaupt erst möglich machen.

60 Prozent für die Pfarren. Der Standort Dornbirn, der von der Schulgasse in die Annagasse verlegt wurde, ist nun zentrale Anlaufstelle für den Großraum Dornbirn, Bregenz und den Bregenzerwald. Der Grund für die Zusammenlegung der Kirchenbeitragsstellen und den damit verbundenen Umzug ist ein einfacher: schlanke Strukturen in der Verwaltung und damit mehr Raum für die Seelsorge, die sozialen und caritativen Projekte. 85 Prozent des jährlichen Budgets der Katholischen Kirche Vorarlberg speisen sich aus den Geldern der Kirchenbeitragszahler/innen. 60 Prozent davon gehen direkt an die 125 Pfarren. Damit das auch so bleibt, das Hilfsangebot so breit wie möglich sein kann, zieht auch der Verwaltungsapparat mit.

Mehr Flexibilität, mehr Service. Man trennt sich von Räumen, nicht aber von den Menschen. „Wir sind froh, dass es uns so gelingt Kosten zu senken, ohne Arbeitsplätze zu kündigen und dadurch neue finanzielle Räume geschaffen werden, von denen das Caritative und Seelsorgerische und damit auch die Menschen profitieren können“, betont MMag. Andreas Weber, Finanzkammerdirektor der Diözese Feldkirch, dessen Kirchenbeitrags-Team am 19. Dezember die neuen Räume in der Dornbirner Annagasse eröffnen kann - für Fragen, Anliegen und Beratung.

Kirchenbeitragsstellen

Ab 19. Dezember sind Feldkirch und Dornbirn die zentralen Anlaufstellen für alle Fragen zum Thema Kirchenbeitrag

■ KB-Stelle Feldkirch: **Marktplatz 4, 6800**

Feldkirch; T 05522 72861, **E Kirchenbeitrag**, feldkirch@kath-kirche-vorarlberg.at;

■ KB-Stelle Dornbirn: **Annagasse 5, 6850 Dornbirn**; T 05572 22085, **E Kirchenbeitrag**, dornbirn@kath-kirche-vorarlberg.at

■ **Öffnungszeiten: Mo-Fr von 8-15 Uhr** sowie nach telefonischer Vereinbarung; Termine für die regelmäßigen Sprechstage in Bludenz, Egg und Lochau finden Sie unter: www.kath-kirche-vorarlberg.at/kirchenbeitrag

ZUR SACHE

Neues vom Kirchenbeitrag

Vieles, was die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Katholischen Kirche in Vorarlberg bewegen, wäre ohne die Gelder der Kirchenbeitragszahler/innen schlicht und einfach nicht möglich. Im Wissen darum wird im Gegenzug auch daran gearbeitet, den rund 160.000 beitragszahlenden Katholik/innen soweit als möglich entgegenzukommen. Zum Beispiel mit dem Steuerfreibetrag von 400 Euro pro Person und Jahr.

Auch der Abbuchungsauftrag mit dem der Kirchenbeitrag seit einigen Jahren bezahlt werden kann, ist eines der Service-Angebote der Kirchenbeitragsstellen.

Zweckwidmung. Nun kommt ab dem kommenden Jahr noch ein weiterer Serviceposten hinzu: die Zweckwidmung des Kirchenbeitrages. In Zukunft wird es möglich sein, 50% des Kirchenbeitrages ganz konkret einer von acht Einrichtungen bzw. Projekten zu widmen. Darunter finden sich u. a. die Caritas Inlandshilfe, die Bildungshäuser in Batschuns und St. Arbogast, die Telefonseelsorge, die Arbeit der Jungen Kirche genauso aber auch die Hospizbewegung und Projekte, mit denen die Arbeit anderer Diözesen in den ärmsten Ländern der Welt unterstützt wird.

Mitbestimmung. Voraussetzung für die Zweckwidmung ist, dass der Beitragsbetrag des laufenden Jah-



Die Junge Kirche ist eine Einrichtung, für die der Kirchenbeitrag zweckgewidmet werden kann. *MATHIS*

res zur Gänze einbezahlt wird. Die Zweckwidmung des Kirchenbeitrages ist damit eine Möglichkeit, die Beitragszahler/innen mitbestimmen zu lassen und sie in die Arbeit und das Wirken der Katholischen Kirche in Vorarlberg direkt einzubinden.

Helfen Sie helfen: Die Kinder von Bethlehem sind auf Ihre Hilfe angewiesen

60 Jahre Kinderhilfe Bethlehem

In der Ambulanz des einzigen Kinderspitals im Westjordanland drängen sich täglich rund hundert Mütter und Väter mit ihren Babys und Kleinkindern. Sie sind in großer Sorge um ihre Kleinen, die oft genug in einem lebensbedrohlichen Zustand gebracht werden. Unter- und Mangelernährung, schwere Erkrankungen der Atemwege sowie gefährliche Durchfallerkrankungen sind an der Tagesordnung im Caritas Baby Hospital in Bethlehem.

Die Armut hier ist groß, viele Familien haben zu wenig Geld, um ihre Kinder ausreichend zu ernähren und ihre Wohnungen in den kalten Wintern zu heizen.

Für viele Eltern ist das Kinderspital in Bethlehem die einzige Hoffnung auf medizinische Hilfe für ihre Kinder. Denn hier wird jedes Kind behandelt, egal welcher Religion und Herkunft es ist und egal, ob die Eltern die Behandlung bezahlen können oder nicht. Viele sind dazu nicht in der Lage, vor allem dann, wenn kostspielige Medikamente, langwierige Behandlungen oder gar Operationen notwendig sind. Doch jedes Kind wird von Chefärztin Dr. Hiyam Marzouqa und ihrem Team kompetent und liebevoll betreut. Wie Yousif, ein zweijähriger Bub mit Down-Syndrom,

der am Heiligen Abend des letzten Jahres mit Atembeschwerden ins Spital gebracht wurde. Dr. Marzouqa unterbrach ihre Weihnachtsfeier und eilte ins Spital, um Yousif zu untersuchen. Er leidet an einem Herzfehler und musste dringend operiert werden. Die Ärztin veranlasste seine sofortige Überstellung in ein israelisches Spital.

Wir sind da! Die Geschichte dieser, für die Familien Bethlehems so wichtigen Institution begann im Jahr 1952 zu Weihnachten. Der Schweizer Pater Ernst Schnydrig war zu



Das Kinderspital steht allen Kindern, egal welcher Religion, offen. KINDERHILFE BETHLEHEM

Besuch in Bethlehem und sah, wie ein Vater sein totes Kind im Morast neben einem Flüchtlingslager begrub. Es war an den Folgen von Hunger und Kälte gestorben. Pater Schnydrig mietete einen Raum mit zwei Betten, in denen fortan medizinische Hilfe für alle kranken Kinder Bethlehems angeboten wurde. Nie wieder, so der Vorsatz von Schnydrig, sollte am Geburtsort Jesu ein Kind wegen fehlender medizinischer Hilfe sterben müssen. Das war die Geburtsstunde des Caritas Baby Hospitals.

Was mit einem Zimmer, zwei Betten und einigen ehrenamtlichen Helfer/innen begann, ist heute ein modernes Krankenhaus mit 82 Betten und einer großen Ambulanz. Trotz der schwierigen politischen Situation war das Kinderspital seit seiner Gründung keinen einzigen Tag geschlossen. Kein Krieg, keine Besatzung und keine Ausgangssperre konnten je verhindern, dass kranke Kinder hier Hilfe finden. 60 Jahre lang, 365 Tage im Jahr sind seine Tore für hilfesuchende Kinder und ihre Eltern geöffnet. „Wir sind da“ lautet das Motto des Caritas Baby Hospitals, und es wird konkret für 34.000 Kinder jährlich.

► Bitte beachten Sie den beiliegenden Zahlschein der Kinderhilfe Bethlehem. Danke!

Die Leser/innen sind am Wort

Weder Bundes- noch Berufsheer

Zum Beitrag „Soziales Grundwasser fördern“, KirchenBlatt Nr. 48 vom 29. November

In der heutigen Situation ist ein bewaffneter Angriff auf Österreich sehr unwahrscheinlich. Deswegen braucht Österreich wohl weder ein Bundes- noch ein Berufsheer. Warum steht bei der Volksbefragung keine echte Alternative zur Auswahl? Der Österreichische Versöhnungsbund hat so etwas anzubieten. Er gibt uns die Möglichkeit, eine Parlamentarische Bürgerinitiative zur „Abschaffung des Bundesheeres und für eine aktive Friedenspolitik“ zu unterschreiben. Auf dem Formular wird in zehn Punkten ausgeführt, was mit dieser „unbewaffneten Neutralität“ und einer „alternativen Sicherheitspolitik mit rein zivilen Mitteln“ gemeint ist. Bei den Propheten Jesaja und Micha steht, dass Waffen in Arbeitsgeräte umgeschmie-

det werden. Das ist sehr wichtig. Wer aber noch ein bisschen weiter liest, findet bei beiden Propheten den noch wichtigeren Satz: „...man übt nicht mehr für den Krieg.“ Das Vertrauen in die Gewalt muss dem Vertrauen in die aktive Gewaltfreiheit weichen, sonst ist jeder Ruf „Nie mehr Krieg!“ umsonst.

HELMUT ROHNER, Dornbirn

Kein geteiltes Herz

Zum Beitrag „Familie“ von Altbischof Dr. Elmar Fischer, KirchenBlatt Nr. 49 vom 6. Dezember

Immer wieder den Mangel der Situation von Familien und deren Glaubensverlust zu beklagen und die Menschen kirchlich vor „die Türe zu stellen“ ist das eine. Das Herz kann nicht geteilt werden, in Gottes- und Nächstenliebe. Es gibt nur eine Herzensbildung der Liebe, das ist das andere.

Es wäre sehr hilfreich, wenn die Würdenträger der Kirche in Stille die Menschen auf ihren Wegen begleiten und in der Verkündigung denen das Wort geben, die Familie und Partnerschaft tagtäglich leben, so wie eben das Leben ist und nicht wie es sein sollte, aufgrund eines über Jahrhunderte hinweg vor allem „gedachten Gott“. Liebe entsteht im Ringen, im Durchgehen von begrenzten und dunklen Seiten, Krisen verwandeln den Menschen in seine Bestimmung.

MICHAEL M. NATTER, Dornbirn-Ebnit

Leserbriefe sind gefragt!

Publizierte Leserbriefe müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Kürzungen vorbehalten. Senden Sie Ihre Zuschrift bitte an:
► kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
► Vorarlberger KirchenBlatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch

Das Licht der Hoffnung

Freude kann Kreise ziehn, ... Lichter der Hoffnung entzünden“, heißt es in einem Lied von P. Rudolf Osanger SDB. Es fällt mir spontan ein, wenn ich an den dritten Adventssonntag, den sogenannten Freudentag, denke. Advent ist keine Zeit der Trauer. Advent ist eine Zeit der Freude. Wir erwarten in diesen Tagen das schönste Fest des Jahres, Weihnachten. Dieses will uns bewusst machen, wie groß die Liebe Gottes zu uns ist.

Kerzen spielen beim Feiern eine wichtige Rolle. In diesen Tagen, wo es früh dunkel wird, sitzen wir gerne um den Adventkranz bzw. ein Adventgesteck und entzünden Kerzen. Der folgende Text von Elsbeth Bihler sagt mir persönlich sehr viel, er passt auch sehr gut in unsere heutige Zeit. Möge er auch Sie durch die Adventzeit und darüber hinaus begleiten.

Vier Kerzen brannten so still, dass man hörte, wie die Kerzen zu reden begannen.

Die erste Kerze seufzte und sagte: „Ich heiße FRIEDEN, mein Licht leuchtet, aber die Menschen halten keinen Frieden.“ Ihr Licht wurde immer kleiner und verlösch schließlich ganz.

Die zweite Kerze flackerte und sagte: „Ich heiße GLAUBEN. Aber ich bin überflüssig. Die Menschen wollen von Gott nichts mehr wissen. Es hat keinen Sinn mehr, dass ich brenne.“ Ein Luftzug wehte durch den Raum, und die zweite Kerze war aus.

Leise und traurig meldete sich nun die dritte Kerze zu Wort. „Ich heiße LIEBE. Ich habe keine Kraft mehr zu brennen. Die Menschen stellen mich an die Seite. Sie sehen nur sich selbst und nicht die anderen, die sie lieb haben sollen.“ Und mit einem letzten Aufflackern war auch dieses Licht ausgelöscht.

Da kam ein Kind in das Zimmer. Es schaute die Kerzen an und sagte: „Aber, ihr sollt doch brennen – nicht aus sein!“ Und fast fing es an zu weinen. Da meldete sich auch die vierte Kerze zu Wort. Sie sagte: „Hab keine Angst! Solange ich brenne, können wir auch die anderen Kerzen wieder anzünden. Ich heiße HOFFNUNG.“ Mit einem Streichholz nahm das Kind von dieser Kerze Licht und zündete die anderen Kerzen wieder an. Die Flamme der Hoffnung soll immer bei uns sein, so behalten wir Frieden, Glauben und Liebe für alle Zeit.



Sr. Magdalena Gaismeier leitet die Schwesterngemeinschaft der Kongregation von der Schmerzhaften Mutter (SDS) in Bruck an der Leitha und arbeitet in der Pfarre mit. Sie wird am Sonntag in der Reihe CULTUS (ORF III, 11.45 und 16.55 Uhr) über ihre Adventgedanken sprechen. PRIVAT, WALDHÄUSL

Ob uns die Gedanken an den Tod nun passen oder nicht: Wir kommen um sie nicht herum. Sie gehören zu uns. Schon der tägliche Blick in die Tageszeitung lehrt uns die vielgestaltige Präsenz des Todes. Und dass es der Tod ist, der viele Dinge ans Licht bringt, stellen wir spätestens dann fest, wenn wir mit dem Sterben naher Angehöriger konfrontiert sind. Hat man das gut gelesen: Der Tod bringt es ans Licht! Ans Licht! Außerdem kümmert er sich nicht um unsere Eitelkeit und Kleinlichkeit: Er zwingt uns hinein ins Absolute; er erlaubt es nicht, das Herz mit falschen Gewichten zu beschweren, weil er weiß, dass die echten schon kaum zu ertragen sind.

Alle paar Jahre - also viel zu selten - stehe ich vor dem berühmten Totentanz in der Klosterkirche von La Chaise-Dieu („Der Anstich Gottes“) in der Auvergne. 600 Jahre alt sind diese Fresken und noch immer faszinieren sie in ihrer Unmittelbarkeit. Der Tod holt jeden, vom kleinen Bauern bis zum Kaiser und Papst, lautet die Botschaft der Bilder.

Es lebe der Tod!, hat einst ich weiß nicht wer ausgerufen. Aber er/sie hat eine tiefgreifende Ahnung gehabt von der Spannung, in die der Mensch unweigerlich hineingestellt ist. Die Spannung zwischen Diesseits und Jenseits, zwischen der eigenen, begrenzten Lebenszeit und der unendlichen Weltzeit. Niemand entgeht dieser Spannung. Wer sie verdrängt, wird leicht zum Zerrissenen. Vielleicht weil sie es ist, die alles Leben spannend, also lebendig macht. Dass das Leben schlicht nicht auszuhalten wäre, wüssten wir nicht um seine Endlichkeit, ist bekannt. Nur mit den Konsequenzen aus dieser Einsicht tun



Leben im Angesicht

Auf den ersten Blick fügt sich das Thema gut in die Jahreszeit: in den grauen Herbst, den beginnenden Winter. Auf den zweiten Blick passt es aber nicht zum Beginn des neuen Kirchenjahres und zur Vorfreude auf Weihnachten. Aber, wie sagt Rainer Maria Rilke: „Der Tod ist groß. / Wir sind die Seinen / lachenden Munds. / Wenn wir uns mitten im Leben meinen, / wagt er zu weinen / mitten in uns.“

PETER NATTER

wir uns schwer. Doch alle Versuche, sie aufzuheben, entfernen uns von uns selbst und damit von dem, was das Leben lohnt. In einem Leben, das uns nicht zwingt, bewusst hauszuhalten mit den 60, 70, 80 Jahren, mit denen wir rechnen dürfen, und das am besten Tag für Tag, in einem solchen Leben fehlt jede Motivation, jeder Halt, jede Glücksmöglichkeit!

Zuletzt scheint mir genau das der Punkt zu sein, an dem die Frage nach den dem Leben innewohnenden Werten zu beantworten ist; das heißt nach jenen Bereichen, in denen die Seele zum Zug kommt. Wenn wir gelernt haben, dass das vergängliche Leben etwas anderes ist als die Existenz, das Sein, von dem die Philosophen und Dichter erzählen, sind wir auf dem richtigen Weg. Dichter und Philosophen sind es, die sich darum kümmern, die Men-



Totentanz: Der Tod holt jeden, vom kleinen Bauern bis zum Kaiser und Papst.

MIRANDAADRAMIN / WIKIMEDIA COMMONS (2)

Der Totentanz von La Chaise-Dieu

La Chaise-Dieu liegt in der französischen Region Auvergne. Robert von Turlande gründete hier 1052 ein Benediktinerkloster. Im Mönchschor der Abteikirche befinden sich Fresken mit dem Motiv des Totentanzes.

Die Fresken sind nur noch in Fragmenten erhalten. Der Totentanz entstand zwischen 1410 und 1425. Heute kann man noch 24 der insgesamt 30 Tanzpaare des nie ganz vollendeten Totentanzes erkennen. Die Bildfolge begann mit der Szene des Sündenfalls von Adam und Eva im Paradies; es folgte ein Prediger, der zu tugendhaftem Leben aufrief. Daran schlossen sich als Tänzer mit dem Tod in Gestalt einer mumifizierten Leiche an: Papst, Kaiser, Kardinal, König, Patriarch, Feldherr, Erzbischof, Ritter, Bischof, Knappe, Abt, Amtmann, Astrologe, Bürger, Domherr, Kaufmann, Kartäusermönch, Sergeant, Laienbruder, Wucherer, Arzt, Liebhaber, Advokat, Spielmann, Pfarrer, Bauer, Bettelmönch, Kind, Schreiber und Eremit.

Der Totentanz stellt ab dem 14. Jahrhundert die Gewalt des Todes über das Menschenleben in allegorischen Gruppen dar, in denen die bildliche Darstellung von Tanz und Tod meist gleichzeitig zu finden sind.



des Todes

schen zu sich selbst zu bringen. Zu jenem Selbst, das sich darin bewährt, wie es sich bei klarem Verstand zum Verhältnis zwischen Endlichkeit und Unendlichkeit, zwischen der Freiheit und der Notwendigkeit stellt.

Noch immer ist und bleibt der Tod die größte narzisstische Kränkung des verzweifelten denn je auf seine Autonomie pochenden Individuums. So rückt endlich der Begriff der Menschenwürde ins Zentrum: Würde- und wertvolles Leben und Sterben verwirklichen sich in der Haltung der Einsicht und Demut. Dass diese Haltung geübt werden kann und muss, lehren nicht zuletzt Darstellungen wie jene von La Chaise-Dieu. Sie bewahren vor falschen Götzen, vor der Heiligsprechung des Unheiligen wie vor der leichtfertigen Entwertung des Wertvollen, etwa im verantwortungslosen Konsum, in unfairer Produktion

und im ausbeuterischen Handel. Werte bewahren, wenn wir uns ihnen stellen, vor jenen kleinen und großen, immer aber falschen Katastrophen, die unvermeidlich sind, wenn der Tod verdrängt wird. Und vor allem: Kunstwerke wie jener Totentanz ermöglichen es uns, ganz zu werden in einem gegliückten Leben, das möglicherweise daraus entspringt, dass wir sein Ende ebenso zu würdigen, ja warum nicht: zu feiern! wissen wie seinen Anfang.

PETER NATTER, PHILOSOPH UND AUTOR. ZULETZT ERSCHIENEN: IN GRUND UND BODEN. EINE GESCHICHTE VON SEIN UND HABEN. BUCHER VERLAG HOHENEMS, 2012.

Die Spannung zwischen Diesseits und Jenseits, zwischen der eigenen, begrenzten Lebenszeit und der unendlichen Weltzeit. Niemand entgeht dieser Spannung.

ZUR SACHE

Die Macht der Konsument/innen

Ethischer Konsum hat sehr viel mit strategischem Konsum zu tun. Durch unseren Einkauf können wir gezielt Firmen fördern, welche z.B. „best-in-class“ sind. Wir kaufen zwar nicht das nach ökofairen Gesichtspunkten absolut beste Produkt (da es dieses Produkt mitunter noch gar nicht gibt), sondern das beste (das „ethischste“) im Vergleich. Dieser Ansatz, den „Besten einer Klasse“ unter bestimmten ethischen Gesichtspunkten zu unterstützen, hat die Macht, eine ganze Branche in die gewünschte Richtung zu verändern. Dass die Anzahl der Unternehmen, welche ihre Produktionskette transparent machen und die Kontrollen verschärfen, wächst, hat einen Hauptgrund: Der/die Konsument/in will das so!



Michael Willam appelliert an die Konsumenten.

Folgende konkrete Aktionen helfen mit, die Macht, die wir als Konsument/innen in einer Marktwirtschaft besitzen, gezielt für die „gute Sache“ einzusetzen:

- 1. Fragen Sie nach!** Auch wenn weit und breit keine fair produzierten und biologischen Artikel im Laden zu sehen sind – danach bei der Verkäuferin zu fragen zeigt Wirkung!
- 2. Werden Sie aktiv!** Aktive Unterstützung alternativer Anbieter durch gezielten und überlegten Konsum: Fairer Handel, Beachtung der ökofairen Labels, Recherche nach ethischen Beurteilungen etc.
- 3. Seien Sie kritisch!** Einreichung kritischer Fragen an die Geschäftsleitungen der in Österreich vertretenen Bekleidungs-geschäfte. MICHAEL WILLAM

Kleiner Outdoor-Textil-Ratgeber für die Wintersaison

Doppelte Pistengaudi

Das EthikCenter der Katholischen Kirche Vorarlberg plädiert für ein ökofaires Ski- und Wintervergnügen.

MICHAEL WILLAM

Der alte Skianorak hat heuer endgültig ausgedient und es muss ein neuer her. Die Funktionsunterwäsche könnte ebenfalls eine Erneuerung vertragen. Die Mission heißt: Wie komme ich bekleidungstechnisch fair und ökologisch durch die lange Wintersaison? Gibt es in Vorarlberg Möglichkeiten, sich für den Winter einzukleiden, ohne dies auf Kosten der Natur und/oder anderer Menschen zu tun? Ein Besuch im Dornbirner Messepark zeigt, dass das Thema noch nicht wirklich in den Geschäften und in den Köpfen der Menschen angekommen ist: Die Damen von H&M oder von Esprit schauen mich mit großen, ungläubigen und leicht irritierten Augen an, als ich sie nach Fairtrade-Produkten in ihrem Laden frage.

Clean-Clothes-Kampagne. Zuhause angekommen schnappe ich mir meinen Laptop und beginne, die große weite Welt des Internets nach „fair, bio und Wintermode“ zu durchforsten. Zunächst finde ich die „Clean-Clothes- (Saubere-Kleidung-) Kampagne“, welche schon einen recht guten Überblick zum Thema liefert. Positiv bewertet wurden Firmen, die öffentlich und regelmäßig über ihr Engagement bezüglich Unternehmensverantwortung berichten, dazu konkrete Zielsetzungen und Ergebnisse dokumentieren und transparent über ihre Zulieferkette Aus-

kunft geben. Folgende Labels, bei uns in Vorarlberg im gut sortierten Fachhandel (also auch z.B. im Messepark) erhältlich, wurden von der CCK mit „Fortgeschritten“ bewertet: Haglöfs, Jack Wolfskin, Maier Sports, Mammot, Odlo, Patagonia, Schöffel, Switcher und Vaude.

Skinfit, eine bei den Vorarlberger/innen durchaus beliebte Outdoor-Bekleidungs-firma mit Sitz in Vorarlberg betont ihr Bemühen um faire Arbeitsbedingungen an ihrem Hauptproduktionsstandort in Tunesien.

Unabhängig überprüfbar. Öffentliche Bekenntnisse wie jenes von Skinfit, dass auf soziale und ökologische Mindeststandards geachtet wird, sind ein erster, wichtiger Schritt. Konsequenter weitergedacht muss dieses Lippenbekenntnis der Unternehmen jedoch auch vertraglich festgehalten und von unabhängiger Seite regelmäßig überprüft werden. Nur auf diese Weise lassen sich Katastrophen wie z.B. jene der brennenden Fabrik in Bangladesch mit hunderten von Toten zukünftig vermeiden.

In einer Marktwirtschaft haben weder die Politiker noch die Unternehmen die Macht in Händen, sondern die Konsumenten. Was wir alle nachfragen und kaufen, entscheidet über die Lebensbedingungen anderer Menschen. Es liegt also ganz bei uns, die bevorstehende Pistengaudi mit fairer Kleidung zu verdoppeln.

► Den vollständigen Outdoor-Textil-Ratgeber für die Wintersaison finden Sie unter: www.ethikcenter.at



Spaß im Schnee und gleichzeitig die ökologischen Aspekte eines fairen Einkaufs beachten. ORANGETAKI / FLICKR.COM



St. Anton im Schnee: Dieses und viele andere originelle und ansprechende Bilder des Friedhofs und der Friedhofskapelle hat Peter Mathis beige-steuert. Rechts: Die Innenansicht der Kapelle, die 1994 renoviert und restauriert wurde, und die vielen Besucher zum Beten und Verweilen einlädt. PETER MATHIS (2)

15. Band der Schriftenreihe des Kulturkreises Hohenems zum Friedhof St. Anton

Mehr als ein Friedhof

Arnulf Häfele und Peter Mathis haben ein schönes Buch über den Friedhof St. Anton in Hohenems vorgelegt. Der respektable Band besticht durch die genaue Recherche des Historikers Häfele und die originellen Bilder des Meisterfotografen Mathis.

WOLFGANG ÖLZ

Wie die meisten Hohenemser habe auch ich einen persönlichen Bezug zum Friedhof St. Anton. Unter den Arkaden befindet sich das Aberer/Wieser/Ölz-Familiengrab und der Gang zum Friedhof gehört zum Leben dazu, jeder Besuch am Grab der Lieben ist ja eine Begegnung mit denjenigen, die dort ihre letzte Ruhestätte gefunden haben.

Persönlicher Bezug. Der biographische Bezug von Arnulf Häfele ist es auch, der den wissenschaftlichen Befund seit den Anfängen des Friedhofes im 17. Jahrhundert nie trocken werden lässt, sondern die Kurzweile mit der dieser Prachtband geschrieben wurde, ergreift auch den Leser. Es ist ein authentisches Geschichtsbild mit persönlicher Färbung, das bei der Lektüre von „Im San Toni“ entsteht. Neben den Texten lockern die Fotos von Peter Mathis die historische Fülle auf. Auch wem der Friedhof vertraut ist, kann mit Peter Mathis immer wieder neue Perspektiven und Blickwinkel auf den Friedhof werfen.

Pest - Strafe Gottes? Die rund 60 Kapitel beschreiben in chronologischer Folge die Ge-

sichte des Friedhofs. Diese beginnt mit der Entstehung des Friedhofs im Jahr 1607 unter Graf Kaspar, dem folgt der Bau der Kapelle, die Pest in Hohenems, das finstere Kapitel der Hexenverfolgungen bis hin ins 20. Jahrhundert zu den „Bäscheles“, den Mesnern von San Toni.

Errichtet wurde der Friedhof als Pestfriedhof und als solcher war er noch dem St. Sebastian geweiht. Die Pest, so die altertümliche Meinung des Grafen und der Bevölkerung war eine Strafe Gottes, da die Hohenemser zu wenig Wallfahrten und Gebete verrichtet hätten. Eine Ironie der Geschichte war es, dass gerade bei der Abhaltung von Wallfahrten der Pestvirus weiter übertragen wurde.

Von St. Sebastian zu St. Anton. Übrigens setzte sich St. Anton gegenüber St. Sebastian deswegen durch, weil eine Bruderschaft zum heiligen St. Anton gegründet wurde, die aus der Bevölkerung regen Zulauf hatte.

Eines der Kapitel widmet sich auch der Hexenverfolgung in der Grafschaft Hohenems. Unter dem Titel „Ein verdrängter Friedhof der Geschundenen“ wird das unsägliche Leid jener mindestens 17 Todesopfer beschrieben, die in Hohenems umgebracht wurden und deren Asche oder deren Leichname beim Galgen direkt verscharrt wurden, ohne jede Chance ihre letzte Ruhe bei St. Sebastian bzw. St. Anton zu finden.

Einführung in die Geschichte. Die kurzen Kapitel werden von längeren Fotostre-

cken abgewechselt. Erwähnenswert ist auch, dass auch heutige Friedhofsgänger sowie beruflich mit dem Friedhof Verbundene abgebildet wurden. Von Pfarrer Thomas Heilbrun über den Totengräber Gernot Peter bis hin zur Organistin Katharina Nachbauer entsteht das Bild einer lebendigen Stätte des Totengedenkens.

Wie nebenbei ist eine leicht lesbare, mitunter vergnügliche Einführung in die reiche Geschichte der Stadt Hohenems entstanden, die im Friedhof St. Anton ihren aussagekräftigen Brennpunkt gefunden hat. Prädikat: Absolut lesenswert.

Drei Bücher zu gewinnen

Arnulf Häfele / Peter Mathis: Im San Toni. Friedhof und Kapelle St. Anton in Hohenems. Herausgegeben vom Kulturkreis Hohenems, BucherVerlag 2012, S. 199, € 34,90,-
Beziehbar über die Buchhandlung „Lesezeichen“, Schweizerstraße 6, Hohenems.
T 05576 / 72953
E office@lesezeichen.co.at

Gewinnspiel: Wie hieß der Friedhof St. Anton ursprünglich? Senden Sie die Antwort bis 18. Dezember 2012 an:
Kirchenblatt, Bahnhofstr. 13, 6800 Feldkirch
E kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
und gewinnen Sie eines von drei Büchern „Im San Toni“.

teletipps

16. 12. bis 22. 12. 2012

des Medienreferats
der Österreichischen Bischofskonferenz

SONNTAG, 16. DEZEMBER

9.30 Uhr: Katholischer Gottesdienst (Religion)
Aus Bochum, mit Pfarrer Dietmar Schmidt. **ZDF**

10.00 Uhr: Evangelischer Gottesdienst (Religion)
Aus St. Anna in Augsburg, mit Stadtdekanin Susanne Kasch. **BR**

12.30 Uhr: Orientierung (Religion)
Geplant u.a.: „21.12.2012 – ‚Countdown‘ zum Weltuntergang?“, „Interview mit Gerhard L. Müller, Präfekt der vatikanischen Glaubenskongregation“, „Muslime an Tourismus-Schulen“ (Wh 17.05, ORF III). **ORF 2**

17.30 Uhr: Gott und die Welt: Weihnachten in Siebenbürgen (Religion). **ARD**

18.25 Uhr: Österreich-Bild: Ein Lied geht um die Welt – Stille Nacht, eine Friedensbotschaft aus Salzburg (Dokumentation)
Auf den Spuren des Liedes. **ORF 2**

MONTAG, 17. DEZEMBER

20.15 Uhr: Muscheln, Münzen, Buchungszeilen: Geldgeschichte ist Weltgeschichte (Dokumentation). **3sat**

21.25 Uhr: Der Skandal der Lebensmittelverschwendung (Dokumentation)
Dieser Film zeigt, wie unsere Lebensweise eine globale Nahrungskrise geschaffen hat. Aufgezeigt wird wie diese Nahrungskrise überwunden werden könnte, wenn die sogenannte Erste Welt sich ändert. **ORF III**



ZDF/BR/LUETHJE & SCHNEIDER

Sonntag, 16.12., 21.45 Uhr: Was wird bleiben (Dokumentarfilm)
Mehrfach preisgekrönt stellt der essayistische Film die Frage, was bleiben wird, wenn die Menschheit vom Antlitz der Erde verschwunden ist. Nüchtern, informativ, humorvoll – anschauenswert. **3sat**

23.10 Uhr: kreuz & quer: Vom Sinn des Gebens – Evolution der Nächstenliebe (Religion). **3sat**

DIENSTAG, 18. DEZEMBER

20.15 Uhr: Trau niemals deiner Frau (Spielfilm, A 2002)
Mit Harald Krassnitzer, Lisa Maria Potthoff u.a. – Regie: Lars Becker – Vergnügliche, solide gespielte Krimikomödie. **ZDF**

20.15 Uhr: Gift im Spielzeug (Themenabend)
Zwei Dokumentationen und eine Diskussion blicken hinter die Kulissen der Spielzeugproduktion. **arte**

22.30 Uhr: kreuz & quer (Religion)
Geplant: „Apokalypse – Eine kurze Geschichte der Weltuntergänge“ (Wh Mi., 20.15 Uhr, ORF III/Do., 11.50 Uhr, ORF 2). // (23.20 Uhr) Dis-

kussion: „Das Ende der Welt – eine Chance“. **ORF 2**

MITTWOCH, 19. DEZEMBER

19.00 Uhr: stationen.Magazin (Religion). **BR**

20.15 Uhr: Die Rebellin (1/3) (Fernsehfilm, D 2008)
Mit Alexandra Neldel, Friedrich von Thun, Anna Fischer u.a. – Regie: Ute Wieland – Dreiteiler, der, gut gespielt, die Geschichte einer tatkräftigen Frau erzählt (Fortsetzung: Do. und Fr., 20.15 Uhr). **3sat**

DONNERSTAG, 20. DEZEMBER

20.15 Uhr: Charlie und die Schokoladenfabrik (Spielfilm, USA/GB 2005)

Mit Johnny Depp, Freddie Highmore u.a. – Regie: Tim Burton – Die Adaption eines Märchens von Roald Dahl fasziniert dank überbordender Fantasie und eines charismatischen Hauptdarstellers. **VOX**

FREITAG, 21. DEZEMBER

20.15 Uhr: Der kleine Lord (Spielfilm, GB 1980)
Mit Ric Schroder, Alec Guinness u.a. – Regie: Jack Gold – Die detailgenaue Verfilmung des gleichnamigen Romans ist ein gelungener Appell an Menschlichkeit und Güte. **ARD**

SAMSTAG, 22. DEZEMBER

17.00 Uhr: Adventskonzert der Päpstlichen Schweizergarde (Musik). **BR**

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

„Extra Glück“ mit täglich 7.777 Euro zusätzlich

Eine Extraportion Glück im Leben kann nie schaden. ToiToiToi erleichtert den Schritt zu dieser Extraportion mit seiner „Extra Glück“-Promotion und verlost in der Zeit von 10. bis 23. Dezember 2012 täglich 7.777 Euro zusätzlich.

Jeden Tag 7.777 Euro zusätzlich, also unabhängig von der gespielten Losnummer – das ist die „Extra Glück“-Promotion bei ToiToiToi, und dieses „Extra Glück“ wird unter allen jenen Losnummern verlost, die am jeweiligen Ziehungstag mitspielen.

ToiToiToi Spielteilnehmer haben die Wahl, wie viel sie pro Tipp einsetzen, und damit die Wahl, wie viel sie gewinnen möchten. Einsätze von 2 Euro (Höchstgewinn: 100.000 Euro), 3 Euro (Höchstgewinn: 150.000 Euro) bzw. 4 Euro (Höchstgewinn: 200.000 Euro) pro Tipp sind möglich.

radiophon



Mag.^a Luise Müller
ehemalige
Superintendentin
der Diözese
Salzburg-Tirol
der Evangelischen
Kirche A. B.

KLAUS DEFNER

**So/Sa 6.10 Uhr,
Mo–Fr 5.40 Uhr:
Morgengedanken.**
Alljährlich im Advent ist sie wieder da: die große Sehnsucht. Über ihre Facetten und Hintergründe spricht Luise Müller. **ÖR**

Zwischenruf ... von Superintendent Paul Weiland (St. Pölten/NÖ.). So 6.55, **Ö1**

Erfüllte Zeit. U.a.: „Johannes der Täufer“ (Lk 3,10-18). So 7.05, **Ö1**

Motive – Glauben und Zweifeln. „Glaube und Moderne – ein Widerspruch?“ Ein Gespräch mit dem Religionssoziologen Hans Joas. So 19.04, **Ö1**

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, **Ö3**

Gedanken für den Tag. „Ich schenk dir was, was man nirgends kaufen kann“. Von Renate Welsh. Mo–Sa 6.56, **Ö1**

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, **Ö1**

Praxis. Mi 16.00, **Ö1**

Logos – Theologie und Leben. „Was glauben Sie?“ – Der Soziologe Reimer Gronemeyer. Sa 19.04, **Ö1**

Radio Vatikan

Täglich.

7.30 Lateinische Messe (KW: 5885, 7250, 9645 kHz, UKW: 93,3 MHz)

16.00 Treffpunkt Weltkirche

19.20/20.20 Abendmagazin (Wh. f. Tag 6.20): (So) Menschen in der Zeit; (Mo) Weltkirchen-Magazin; (Di) Die Radioakademie (3): Der dritte Mann; (Mi) Die Woche in Rom; (Do) Kreuz des Südens; (Fr) Prisma-Magazin; (Sa) Betrachtung zum Advent

20.40 Lateinischer Rosenkranz (KW: Siehe Lateinische Messe)

So 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst.

Aus der Pfarrkirche Allerheiligen in Innsbruck. – Gaudete – sich vollsaufen an der Freude Christi, dieses Thema hat Pfarrer Franz Troyer für den Gottesdienst gewählt. Der Gemischte Chor und der Kirchenchor Allerheiligen sorgen mit der Instrumentalgruppe „Allerhand Musikant“ und Kindern aus der Pfarre für die musikalische Gestaltung. **ÖR**



PFARRE

TERMINE

► **Adventfensteröffnung im Pfarrhof Bezau: an jedem Adventssonntag um 17 Uhr**, an-schl. Advent-Rundweg im Grebauer Moos mit biblischen Impulsen.

► **Konzertante Meditation in der Pfarrkirche Bizau an jedem Adventssonntag um 18 Uhr**. Anschließend Adventweg zu drei Kapellen und der Pfarrkirche mit Impulsen am jeweiligen Ort.

► **Weihnachtskonzert**. Mit den Wiener Streichersolisten, Mitglieder der Wiener Symphoniker. **Fr 14. Dezember, 18 Uhr**, Angelika-Kauffmann-Saal Schwarzenberg.

► **Heiter-besinnliche Lesestunde** im Advent mit Bläsergruppe des Musikvereins Harmonie Altach. **Sa 15. Dezember, 19.30 Uhr**, Pfarrsaal Altach.

► **Adventmärkte im Klosterhof**. Selbstgemachtes als Geschenk für Weihnachten kann erstanden werden. **Sa 15. Dezember, 15 bis 19 Uhr**, Franziskanerkloster Bludenz.

► **„Stille Nacht - 2012“**. Vorweihnachtliche Konzertreihe mit Alex Sutter (Gesang), Stefan Susana (Violoncello) und Ekkehard Breuss (Gitarre). **Sa 15. Dezember, 19 Uhr**, Kapelle LKH Rankweil, **So 16. Dezember, 19 Uhr**, Pfarrkirche Bildstein, **Di 18. Dezember, 19 Uhr**, Alte Kirche Götzis, **Do 20. Dezember, 19 Uhr**, Kapelle LKH Feldkirch, **Sa 22. Dezember, 19 Uhr**, Pfarrkirche Weiler.

► **Adventsingtag der „Vorarlberger Singgemeinde“** mit den Chorleitern Helmut Fischer (Vormittag) und Joachim Pfefferkorn (Nachmittag). Zu diesem besinnlich gestimmten Singtag sind Sangesfreudige aus dem ganzen Lande herzlich willkommen. **So 16. Dezember, 9.30 Uhr bis 17 Uhr**, Bildungshaus St. Arbogast.

► **Fünfundjähriges Dienstjubiläum von Johannes Hämmerle im Dom**. Sinfonieorchester des Vorarlberger Landeskonservatoriums. Mit Johannes Hämmerle am Cembalo. **So 16. Dezember, 10.30 bis 12 Uhr**, Festsaal des Landeskonservatoriums, Feldkirch.

► **STIMMsterne am Weihnachts-BLECH**. Der Chor Vocale Neuburg und die Bläserformation Sonusbrass bringen Heiter-besinn(g)liches zur Vorweihnachtszeit. Augustin Jagg erzählt die passenden Geschichten dazu. **So 16. Dezember, 17 Uhr**, Pfarrkirche Nüziders. Karten: www.vocale-neuburg.com

Klang, Wort und Licht in vier Räumen

Gaudete in Hittisau

Für den dritten Adventssonntag haben sich die Hittisauer einen spannenden Rundgang einfallen lassen.

Am dritten Adventssonntag im Kirchenjahr - bekanntermaßen als „Gaudete“ bezeichnet - bietet sich im Rahmen eines kleinen, ungewöhnlichen Veranstaltungsreignis in Hittisau die Gelegenheit zu einem Rundgang und zur anregenden Einstimmung auf Weihnachten mit „Klang, Wort & Licht in vier Räumen“. An vier Orten wird - ab 16 Uhr stündlich - gesungen, gelesen, getanzt, musiziert und ein Hirtenfeuer der besonderen Art abgehalten werden.

Der Rundgang kann zu Fuß oder mit einer Pferdekutsche - die laufend auf dem Weg sein wird - gemacht werden. Der Rundgang kann an jedem beliebigen der insgesamt vier Orte gestartet werden. Das Programm wird zu jeder vollen Stunde in der jeweiligen Räumlichkeit präsentiert.



Am Dritten Adventssonntag einen frühabendlichen Rundgang durch Hittisau erleben. WALDHÄUSL REGINA

Nach den einzelnen Darbietungen ist immer genügend Zeit, um an den nächsten Ort zu gelangen. Die Räumlichkeiten sind das Alpensennereimuseum (Volksmusik, Tracht und Mundart), die Kronenbar (vorweihnachtliche Klänge), das ehemalige Café Reidel (Texte zu Weihnachten) und die Halle Holzwerkstatt Markus Faißt (Hirtenfeuer, Feuer und Lichtperformance).

► **So 16. Dezember, 16 Uhr**, um 20 Uhr endet die Veranstaltung mit einem Vorarlberger Fackeltanz der Trachtengruppe Hittisau.

TIPPS DER REDAKTION



► **Finissage mit Dr. Hans Fink**. Die Ausstellung „Tisch des Wortes und des Brotes“ ist derzeit im Bildungshaus Batschuns zu sehen - (ab Jänner 2013 in Altach). Zum Abschluss in Batschuns Finissage mit Prälat Dr. Hans Fink. **Mi 19. Dezember, 19.30 bis 21 Uhr**, Bildungshaus Batschuns.

► **Festliches Adventkonzert**. Englische Advent- und Weihnachtslieder aus dem Spätmittelalter und der Renaissance. Die Formation The Fellowship of Musickers präsentiert an diesem Abend ihre neue CD. **Sa 15. Dezember, 19 Uhr**, Laurentiuskirche, Bludenz. **Di 18. Dezember, 19 Uhr**, Hofsteigsaal, Schwarzach.



► **Clown Dido & Didolino**. Clown Dido nimmt seinen kleinen Freund Didolino und die großen und kleinen Zuschauer mit auf eine Reise in die weihnachtliche Welt. Vorverkauf: www.kultpur.at T 05552 6224180 **So 16. Dezember, 15 Uhr**, Gemeindehaus Nüziders.

► **Licht kommt in die Welt**. Adventkonzert des Projektchors Rohrbach. Querflöte, Orgel, Bläserensemble, Leitung: Michael Schwärzler. Eine passende Einstimmung für die stillste Zeit im Jahr. Eintritt: € 10,- (Kinder und Jugendliche frei) **So 16. Dezember, 17 Uhr**, Pfarrkirche St. Christoph, Dornbirn-Rohrbach.

Der Würde verpflichtet.

Ethik & Umwelt Krematorium Hohenems



Informieren Sie sich persönlich über den Ablauf einer Feuerbestattung. Termin auf Anfrage:

Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHÜTLUNG

TERMINE

► **„Alberschwender Advent“**. **Konzert mit Chören aus Alberschwende**, u.a. Kinderchor Alberschwende, Ensemble des MV Müselbach, Chor St. Martin, CHÖRIG Frauenchor Alberschwende, LIEDERMÄNNERCHOR Alberschwende. **So 16. Dezember, 18 Uhr**, Pfarrkirche Alberschwende.

► **Film Chico & Rita**. Der mitreißende Animationsfilm erzählt eine ergreifende Liebesgeschichte. **Mi 19. Dezember, 21.30 Uhr**, **Do 20. Dezember, 19.30 Uhr**, FKZ Dornbirn (im Cinema 2000).

► **Großer Carla-Abverkauf**. Die Carla Shops brauchen Platz und starten einen großen Abverkauf. Infos: T 05522 200 1038. Die Carla-Shops sind während der Weihnachtsferien vom 24. Dezember bis einschließlich 1. Jänner geschlossen. **Do 20. bis Fr 22. Dezember**, Bludenz, Feldkirch und Dornbirn.

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Bischöfliches Ordinariat - Msgr. Rudolf Bischof. Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing: MMag. Moritz Kopf DW 211
Abo-Verwaltung: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-6, E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Hans Baumgartner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA
E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at
Jahresabo: Euro 37,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright VBK Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.





Lucia Bereta (Hohenems),
Schülerin (6 J.), „die Leuchtende“

Ich freue mich auf ... mein Namenstagsfest und auf Weihnachten – ich wünsche mir ein Handy, damit ich meine Freunde Sara, Lukas, Noah, Teresa und Franziska anrufen kann.

Mit meinen Freunden ... spiele ich am liebsten „Fahrzeug fahren“ mit dem Traktor, dem Roller oder dem Rad.

Nicht so gern mag ich ... streiten mit meinem Bruder Timo und meiner Schwester Mirjam.

Ich kann gut ... malen.

Mama und Papa ... haben mir von der hl. Lucia erzählt. Sie trug einen Lichterkranz auf ihrem Kopf und hat armen Menschen geholfen. Das finde ich sehr schön.

Ganz besonders lieb habe ich ... meine ganze Familie!

Die hl. Luzia war eine Märtyrerin in Syrakus, deren Geschichtlichkeit durch die in Syrakus wiederentdeckte Luzia-Katakomben mit Grablege bezeugt ist. ANGELIKA HEINZLE

Namenstagskalender

- ▶ 13.12. Luzia L Jes 41,13-20 E Mt 11,7b.11-15 ▶ 14.12. Johannes vom Kreuz ▶ 15.12. Christiana ▶ 16.12. Adelheid ▶ 17.12. Lazarus ▶ 18.12. Philipp ▶ 19.12. Urban

HUMOR

„Du löst jeden Abend nur Kreuzwörterrätsel“, schmolte die Ehefrau. „Sag mir stattdessen doch mal etwas Liebes!“ - Darauf der Ehemann interessiert: „Mit wie vielen Buchstaben?“

Ein Kämpfer gegen Folter

Sie ist weltweit verboten. Trotzdem findet sie im Geheimen statt – Folter. Der Jurist und Menschenrechtsexperte Manfred Nowak war sechs Jahre lang UNO-Sonderberichterstatter über Folter. In seinem neuen Buch gibt er Einblicke über das Ausmaß der Folter weltweit.

SUSANNE HUBER

Mit den „Schattenseiten der Menschenrechte“ beschäftigt sich Manfred Nowak seit vielen Jahren. Nun hat er die Erfahrungen seiner sechsjährigen Mission als UNO-Sonderberichterstatter über Folter von 2004 bis 2010 niedergeschrieben. „Es war für mich ein Prozess, mir das Ganze von der Seele zu schreiben“, sagt der 62-jährige Jurist. „Nicht gerade er-

MANFRED NOWAK



„Menschen, die schwerstens gefoltert wurden, nicht helfen zu können, sie in Gefängnissen hinterlassen zu müssen und zu wissen, sobald ich weg bin, werden sie wieder gefoltert – das sind schwierige Erfahrungen.“
MANFRED NOWAK

freulich“ sind seine Schlussfolgerungen. In 17 von 18 Ländern hat er Folter vorgefunden – außer in Dänemark – etwa in China, Äquatorialguinea und Nigeria, wo routinemäßig gefoltert wird; oder in Österreich, wo Folterfälle vereinzelt vorkommen. „In Nigeria bin ich mit Folteropfern zusammengekommen, wo der Arzt meines Teams gesagt hat, die Leute gehören sofort operiert, sonst sterben sie. Ich habe dann Druck ausgeübt, damit sie ins Spital gebracht werden. Das ist in diesem Fall gelungen, trotzdem haben nicht alle überlebt. Wenn die Behörden meinem Druck nicht nachgegeben hätten, dann hätte ich nichts tun können. Das ist schwer zu ertragen.“ Generell sei die Situation der Häftlinge weltweit katastrophal, so Nowak. „Die Zellen sind überfüllt, die hygienischen Bedingungen verheerend. Es herrscht eine globale Gefängnis-Krise“.

Weltgerichtshof. Manfred Nowak ist gebürtiger Bad Ausseer, lebt seit 1969 in Wien, ist verheiratet und hat zwei Kinder. 1992 war der Professor für Internationales Recht und Menschenrechte an der Universität Wien Mitbegründer des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Menschenrechte in Wien, das er seither leitet. Seiner Meinung nach ist es Zeit, einen Weltgerichtshof für Menschenrechte einzurichten. Sein Konzept dazu steht bereits.

▶ **Buchtip:** „Folter. Die Alltäglichkeit des Unfassbaren.“ von Manfred Nowak. Verlag K&S, € 22.

VOR 50 JAHREN IM

+Kirchenblatt+

Tapferkeit beweisen

Wir wissen Gottes Wege nicht. Wir wissen aber, daß er Forderungen stellt, die ihm besonders nahegehen. Wer diese Wünsche Gottes erfüllt, ist seinem Herzen besonders nahegekommen. Außer Zweifel, daß die Erfüllung der Werke der Barmherzigkeit dazu gehört. Darum müssen wir jetzt den Mut bewahren. Mut gegen unseren eigenen Besitz. Es stimmt

nicht, daß eine dick gebliebene Geldtasche schon Glück bedeutet. Vor allem nicht für den Christen. Über ihm waltet das Gesetz Gottes, das ihn teilen heißt. Dann müssen wir aber auch Tapferkeit beweisen. Es ist nur natürlich, daß in den letzten Tagen vor der Abgabe der Opfersäcklein in der Familie diskutiert wird, was man hineingeben solle. Wer dann zugunsten des großzügigen Entschlusses spricht, wird gewiß die Meinung an sich zu ziehen verstehen. Denn geöffnet für das Gute sind die allermeisten Menschen. Dei-

ne Leute gewiß. Es bedarf aber des heilsamen Anstoßes. Und diesen zu geben, sei mutig genug ... Mit freudiger Miene werden wir die Opfersäcklein abgeben. Einen freudigen Spender liebt Gott, heißt es in der Schrift. Ist dies nicht ein berückend schöner Gedanke, daß wir mit unserer Adventsammlung „Bruder in Not“ dem leibhaftigen Christkind in Wahrheit ein Geschenk machen dürfen!

AUS DEM AUFRUF ZUR AKTION BRUDER IN NOT KIRCHENBLATT VOM 16. DEZEMBER 1962.



s' Kirchamüsl

Dr Papschtsekretär Gänswein ischt jetzt Erzbischof wora: dr Papscht heat ean nämli zum Präfekt vom päpstlichen Hushalt, der „Casa Pontificia“, gmacht. Vielleicht bring is jo o no zum na deriga Titel: Erzmüsl, zuständig für Humor im Ländle-Dialekt.